Junge Familien aus dem Rheinland, Westfalen und Franken werden zu Mecklenburgern

Der 11. August 1919 als Ausgangspunkt einer Siedlungsgeschichte in der ländlichen Region Mecklenburgs

Schriftenreihe der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege des Landes M-V

Forschungsbericht

Band 6

Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege des Landes Mecklenburg-Vorpommern

Junge Familien aus dem Rheinland, Westfalen und Franken werden zu Mecklenburgern

Der 11. August 1919 als Ausgangspunkt einer Siedlungsgeschichte in der ländlichen Region Mecklenburgs

Christiane Schilf

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Herausgeberin unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Dr. Marion Rauchert (Herausgeberin)
Junge Familien aus dem Rheinland, Westfalen, Franken werden zu Mecklenburgern

Band 6
Schriftenreihe der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege des Landes M-V

1. Auflage 2019

© Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege des Landes Mecklenburg-Vorpommern
Goldberger Straße 12-13
18273 Güstrow
www.fh-guestrow.de

Printed in Germany
Druck und Bindung: Landesamt für innere Verwaltung
Zentrale Druckerei

ISBN 978-3-947562-04-6 (PDF)
ISBN 978-3-947562-05-3 (Printausgabe)

ISSN 2568-5775

Digitale Publikationen:

http://www.fh-guestrow.de/hochschule/Publikationen/

„Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft.“

Wilhelm von Humboldt, 1767-1835

Ein 100. Geburtstag gibt Anlass, Rückblick auf die Siedlungsgeschichte in Mecklenburg zu nehmen.

Denn vor genau 100 Jahren verabschiedete die Weimarer Republik am 11. August 1919 das sogenannte Reichssiedlungsgesetz, das die Grundlage der gesamten Siedlungsgesetzgebung nach dem Ersten Weltkrieg darstellte. Noch heute ist es die Rechtsgrundlage für die gemeinnützigen Landgesellschaften.

Die Spuren des Gesetzes lassen sich in den dörflichen Siedlungen ebenso wie in den vielen Lebens- und Familiengeschichten bis in die Gegenwart verfolgen.

Welche Möglichkeiten bot diese Gesetzgebung der ländlichen Entwicklung in Mecklenburg? Warum waren diese Möglichkeiten auch für junge Familien aus dem Rheinland, Westfalen und Franken interessant? Diese und weitere Fragen lockten, um sich mit der Thematik genauer auseinanderzusetzen. Nicht zuletzt, weil ich selbst aus einer Familie stamme, deren Lebensgeschichten dieses Gesetz maßgeblich beeinflusste.

Im Prozess der Recherche war Karl-Heinz Stiewe ein ständiger Impulsgeber und Gesprächspartner, auch hat er als Ortschronist in Raden viele Quellen gesammelt und aus der Familiengeschichte Interessantes unmittelbar beigetragen. Mit seiner Frau Maria Stiewe ging er noch einmal auf eine Zeitreise. Dafür ganz herzlichen Dank!

Ebenso gilt mein Dank dem Ehepaar Gertrud und Hermann Wolff, als Ortschronisten in Groß Wüstenfelde lebend konnten sie mir viele Fragen beantworten und wichtige Quellen zur Verfügung stellen.

Ein Gespräch mit Conrad Michel aus Schwetzin, dessen Vater Stephan Michel viele Erlebnisse während der Aufsiedlung für sich persönlich schriftlich festgehalten hatte, war ebenfalls sehr erhellend.

Für die Bereitstellung von Unterlagen in der Landesbibliothek, im Landeshauptarchiv, im Heinrich-Theissing-Institut in Schwerin und in der Bibliothek der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege in Güstrow bedanke ich mich.

Christiane Schilf

Inhalt

Einführung **8**

Der 11. August 1919 als Ausgangspunkt einer Siedlungsgeschichte in der ländlichen Region Mecklenburgs **11**

- **Warum machten sich junge Familien auf den Weg nach Mecklenburg?** **11**
- **Was regelte das Reichssiedlungsgesetz?** **13**
- **Wer war für die Umsetzung der gesetzlichen Bestimmungen des Reichssiedlungsgesetzes in Mecklenburg verantwortlich?** **14**
- **Welche Aufgaben hatte die Mecklenburgische Landgesellschaft?** **15**
- **Wie groß waren Siedlerstellen und warum wurde der Bau von Winkelhäusern favorisiert?** **18**
- **In welchem Umfang gelingt es, ortsansässige Landarbeiter und Bauernsöhne sowie Bewerber aus anderen Provinzen anzusiedeln?** **20**
- **Trägt die ländliche Siedlung zur Verringerung der Arbeitslosenzahlen in Mecklenburg bei?** **23**
- **Wie erfolgte der Prozess von Ansiedlungen in Mecklenburg am Beispiel ausgewählter Ortschaften?** **24**

  Siedlungstätigkeit in den Ortschaften Groß Wüstenfelde, Matgendorf/ Perow und Schwetzin (ehemalige Ortschaften des Gutsbetriebes von der Kettenburg) 24

  Siedlungstätigkeit in den Ortschaften Raden, Niegleve, Tolzin und Schlieffenberg (ehemalige Ortschaften des Gutsbetriebes des Grafen von Schlieffen) 33

  Gesamtübersicht: Landerwerb und Siedlungstätigkeit der MLG in den ausgewählten Ortschaften Groß Wüstenfelde, Matgendorf/ Perow, Schwetzin und Raden, Niegleve, Schlieffenberg, Tolzin 39

- **Wie wurde der soziale Zusammenhalt gefördert und wie konnten sich die Siedlerfamilien in ihrer neuen Heimat integrieren?** **42**

Zusammenfassung und Ausblick **51**

Einführung

Es ist die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg.

Mit der Unterzeichnung des Versailler Vertrages am 28. Juni 1919 und dem darin formulierten Kriegsschuldartikel 231 wurde Deutschland verpflichtet, hohe Reparationen zu zahlen. Durch territoriale Abtretungen im Westen an Frankreich (Elsaß-Lothringen) und im Osten an Polen (Westpreußen, Provinz Posen, Oberschlesien) war Deutschland um etwa ein Achtel seiner Fläche verkleinert worden. Zu den territorialen Abtretungen gehörten auch wichtige industrielle Zentren, insbesondere die Montanindustrie. Zunächst belief sich die Zahlung auf 20 Milliarden Goldmark (= 7.000 Tonnen Gold) und auf den Verlust von 90 % der Handelsflotte. 1929 wurde Deutschland im Zuge des Young-Planes[1] verpflichtet, rund 112 Milliarden Goldmark bis zum Jahr 1988 zu zahlen.[2]

Die Reparationszahlungen in Form von Geld, Schiffen, Rohstoffen, Industriegütern etc. belasteten die deutsche Wirtschaft außerordentlich und sie prägten die politische Entwicklung in der Weimarer Republik. Inflation und Arbeitslosigkeit führten immer wieder zur Destabilisierung der jungen Republik.

Vor diesem Hintergrund bemühte sich die Regierung der Weimarer Republik u. a. mit umfangreichen Siedlungsprogrammen die Situation auf dem platten Lande zu verbessern. Denn zahllose landwirtschaftliche Großbetriebe im Norden und Osten Deutschlands arbeiteten nicht mehr rentabel. Die Not der Großbetriebe zeigte sich darin, dass über die Hälfte aller Güter zum Kauf angeboten wurden.[3]

Zu dieser prekären Situation hat auch die historische Entwicklung der Landwirtschaft in dieser Region beigetragen.

Bereits mit der Herausbildung der Gutsherrschaft im 16./17. Jahrhundert hatte der Druck auf die östlich der Elbe siedelnden freien Bauern systematisch zugenommen. Die Abhängigkeit gegenüber dem sich ausbreitenden Großgrundbesitz war gestiegen und hatte letztendlich in die Leibeigenschaft geführt. In weiten Gebieten Nord- und Ostdeutschlands war der einst freie Bauer als Folge des sogenannten „Bauernlegens“ ver-

---

[1] Der Young-Plan war der letzte der Reparationspläne, die die Zahlungsverpflichtungen des Deutschen Reiches auf der Grundlage des Versailler Vertrages regelten.

[2] Vgl., http://m.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-junge-politik-lexikon/161055/erster-weltkrieg, nachgeschlagen 01.01.2019; vgl., Winkler, Heinrich August: Der lange Weg nach Westen. Bd. 1, Deutsche Geschichte vom Ende des Alten Reiches bis zum Untergang der Weimarer Republik, München 2000, S. 399.

[3] Vgl., Mecklenburgische Landgesellschaft G. m. b. H. zu Schwerin in Mecklenburg – Staatlich anerkanntes gemeinnütziges Siedlungsunternehmen für Mecklenburg-Vorpommern, Düsseldorf 1931, S. 9.

schwunden. Gutsherren hatten das Bauernland eingezogen und ihre Gutsuntertanen waren zu landlosen oder landarmen Landarbeitern, Knechten oder Mägden geworden. Ohne Aussicht auf eigenen Boden und in prekären Abhängigkeitsverhältnissen lebend, hatten sich viele Tagelöhner entschlossen, vor allem in die USA auszuwandern. Innerhalb weniger Jahrzehnte hatte die mecklenburgische Landwirtschaft bis 1914 mehr als hunderttausend Arbeitskräfte verloren. Der Versuch, durch die Schaffung von Häusler- und Büdnerstellen gegenzusteuern, blieb in den Anfängen stecken.[4]

Zahlen bestätigen, dass um 1900 über 50 % der Bevölkerung in Mecklenburg und Pommern in der Landwirtschaft arbeiteten. Mehr als die Hälfte der Güter gehörte Großgrundbesitzern. So waren im Jahr 1846 auf insgesamt 593 Gutshöfen in Mecklenburg-Schwerin vor allem landlose Landarbeiter und Gutsangestellte (Mägde, Knechte) beschäftigt. 303 Gutshöfe wurden durch bürgerliche und 290 durch adlige Großgrundbesitzer geführt. Was die Größe der Güter betraf, so dominierte der Adel die großen Güter über 1000 ha, während bürgerliche Gutsbesitzer in der Regel kleinere Güter besaßen.[5]

Die geringe Bevölkerungsdichte der großen Gutsbezirke basierte vor allem auf der Betriebsgrößenstruktur auf dem platten Lande, zumal der weit verbreitete Anbau von Getreide einen geringeren Bedarf an Arbeitskräften erforderte. Mit der Einführung des arbeitsintensiven Hackfruchtanbaus (Rüben, Kartoffeln) kam es seit den 1860er Jahren zur verstärkten Beschäftigung von ausländischen Wanderarbeitern, den sogenannten Schnittern. Sie kamen im Frühjahr vor allem aus den von Deutschland, Österreich-Ungarn sowie Russland besetzten polnischen Gebieten und mussten ihre Arbeitsstätten im Spätherbst wieder verlassen.[6]

Darüber hinaus verminderte der Erste Weltkrieg die ohnehin schon geringe Bevölkerung durch unzählige Tote und Verwundete. Von ca. zwei Millionen getöteten bzw. arbeitsunfähig gewordenen deutschen Soldaten waren verhältnismäßig mehr Männer aus den landwirtschaftlichen Regionen als aus den Städten rekrutiert worden.[7]

---

[4] Vgl. North, Michael: Geschichte Mecklenburg-Vorpommerns, München 2008, S. 58 ff.

[5] Vgl., ebenda: North, S.74 f.

[6] Vgl., Stutz, Reno: Zur kapitalistischen Umgestaltung der Landwirtschaft im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Mecklenburger Jahrbücher, 113. Jg., Schwerin 1998, S. 255-268.

[7] Vgl., Sering, M.: Erläuterungen zu dem Entwurf eines Gesetzes zur Beschaffung von landwirtschaftlichem Siedlungsland, in: Das Reichssiedlungsgesetz vom 11. August 1919 nebst Ausführungsbestimmungen auf Grund amtlichen Materials, Berlin 1930, S. 53 f.

Die Verabschiedung des Reichssiedlungsgesetzes (RSG) am 11. August 1919 durch die damals in Weimar tagende Nationalversammlung sollte der Ausgangspunkt für eine notwendige neue volkswirtschaftliche Entwicklung in Deutschland sein.

Diesen historischen Zusammenhang berücksichtigend, wird auf den folgenden Seiten darzustellen versucht, was diese Unterstützung des Staates für die strukturelle und soziale Entwicklung in den ländlichen Regionen bedeutete und wie sich diese Entwicklung wirtschaftlich, insbesondere auf die Siedlungsdörfer in der Region des Freistaates Mecklenburg-Schwerin auswirkte. Von besonderem Interesse sind dabei Siedlungen im ländlichen Raum zwischen Güstrow und Teterow. Auch die Familie der Autorin hat hier in den 1930er Jahren gesiedelt.

Es war die Siedlungsgesellschaft „Mecklenburgische Landgesellschaft" (MLG), welche die strukturellen Veränderungen im Untersuchungsgebiet wesentlich steuerte. Deshalb geht die Autorin konkret auf die Aufgaben dieses Unternehmens sowie auf sein strategisches Handeln ein.

An Beispielen siedelnder Familien in den 1920er und 1930er Jahren sollen aber auch die soziale Situation und die kulturellen Besonderheiten sichtbar gemacht werden.

Der 11. August 1919 als Ausgangspunkt einer Siedlungsgeschichte in der ländlichen Region Mecklenburgs

- **Warum machten sich junge Familien auf den Weg nach Mecklenburg?**

Der fortwährende Zustrom ländlicher Arbeitskräfte auf den städtischen Arbeitsmarkt (Landflucht) sowie die wachsende Arbeitslosigkeit nach dem Ersten Weltkrieg führten in den Jahren der Weimarer Republik zu großen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Problemen in ganz Deutschland.

Staatliches Ziel war es deshalb, durch die Stärkung der bäuerlichen Bevölkerung die Kaufkraft des Binnenmarktes zu steigern, ein Umstand, der auch den ostdeutschen Landstädten zugutekommen sollte. Die Förderung landwirtschaftlicher Kleinbetriebe sollte die Versorgung der Bevölkerung mit ausreichend Nahrungsmitteln sichern und interessierten Siedlern die Möglichkeit eröffnen, sich und ihren Familien in bevölkerungsärmeren Regionen eine Existenzgrundlage zu schaffen. Gleichzeitig verfolgte man die Absicht, weitere Arbeitsplätze zu etablieren, z. B. für Maurer, Zimmerleute, Tischler, Töpfer, Schmiede. Insbesondere das Baugewerbe sollte als „Schlüsselindustrie" in den ländlichen Regionen und in den kleinen Landstädten an Bedeutung gewinnen. Für die Landmaschinenindustrie erhoffte man sich mehr Aufträge, da bäuerliche Betriebe einen erhöhten Bedarf an technischen Geräten besaßen.[8]

Durch die Forcierung der sogenannten „Inneren Kolonisation" wollte man die anstehenden Probleme zumindest teilweise in den Griff bekommen. Basis dafür sollte das am 11. August 1919 verabschiedete Reichssiedlungsgesetz (RSG) sein. Bereits vor Kriegsende war Geheimrat Professor Dr. Max Sering mit dem Entwurf für ein Reichssiedlungsgesetz beauftragt worden. Er gilt heute als ein Vorkämpfer der ländlichen Siedlung.[9]

---

[8] Vgl., Mecklenburgische Landgesellschaft G. m. b. H. zu Schwerin in Mecklenburg – Staatlich anerkanntes gemeinnütziges Siedlungsunternehmen für Mecklenburg-Vorpommern, Düsseldorf 1931, S. 7 ff.

[9] Vgl., Wiese, Heinz; Freiherr von Gayl, Egon, Entstehung und Aufgaben gemeinnütziger Siedlungsunternehmen – Ländliche Siedlung bis 1945, in: Landentwicklung aktuell – Von der ländlichen Siedlung zur integrierten Landentwicklung, Bundesverband der gemeinnützigen Landgesellschaften (BLG), Sonderausgabe, Bonn 1999, S. 9.

Deutschland sollte wieder zu einem Agrarland werden, das seine Wohn- und Arbeitsstätten dezentralisiert und zu einem „höheren Grad wirtschaftlichen Selbstgenügens" kommen würde.[10]

Insbesondere für das dünn besiedelte Land Mecklenburg war die Errichtung von Bauerndörfern von allergrößter wirtschaftlicher Bedeutung. Denn auch nach dem Ersten Weltkrieg war die Landflucht in die größeren Städte, in die Industriezentren, vergeblich mit der Hoffnung verbunden gewesen, hier Brot und Arbeit zu finden.

Dank der veränderten politischen Verhältnisse in den Jahren der Weimarer Republik bestand in Mecklenburg die Chance, auf der Grundlage des Reichssiedlungsgesetzes die Zahl eigenständiger Bauernwirtschaften deutlich auszubauen. Daher wurde bereits in den Erläuterungen zu dem Entwurf eines Reichsgesetzes zur Beschaffung von landwirtschaftlichem Siedlungsland als Ziel formuliert:

„(…) die soziale Verfassung der Großbauern- und Großgüterdistrikte im demokratischen Sinne umzugestalten, die Klassengegensätze zu überbrücken und die Grundbesitzverteilung gleichmäßiger zu machen, neben den großen und mittleren viele kleine selbständige Stellen zu begründen."[11]

Vor einer überstürzten und massenhaften Zerschlagung großer Güter wurde allerdings gewarnt. Argumentiert wurde hier unter anderem mit der kostenintensiven Inventarbeschaffung und der Herausforderung, geeignete Landwirte auszuwählen.[12]

Neben mecklenburgischen Landarbeitern und Tagelöhnern sollten insbesondere Bauernsöhne aus den bevölkerungsreichen Gebieten West- und Süddeutschlands für eine Ansiedlung in Mecklenburg geworben werden. Man ging davon aus, dass nicht genug „einheimische Siedlungsbewerber" über die Fachlichkeit und die nötige finanziellen Mittel verfügen würden. Zweit- und drittgeborene Bauernsöhne aus dem Westen und Süden Deutschlands waren oft gut qualifiziert, die väterlichen Stellen aber waren zu klein, um bei weiterer Teilung eine ausreichende Existenz zu garantieren.[13] Dies machte sie zu

---

[10] Sering, M.: Erläuterungen zu dem Entwurf eines Gesetzes zur Beschaffung von landwirtschaftlichem Siedlungsland, in: Das Reichssiedlungsgesetz vom 11. August 1919 nebst Ausführungsbestimmungen auf Grund amtlichen Materials, Berlin 1930, S. 50 f.

[11] Sering, M.: Erläuterungen zu dem Entwurf eines Gesetzes zur Beschaffung von landwirtschaftlichem Siedlungsland. In: Das Reichssiedlungsgesetz vom 11. August 1919 nebst Ausführungsbestimmungen auf Grund amtlichen Materials, Berlin 1930, S. 56 f.

[12] Vgl., ebenda, Sering, S. 73.

[13] Vgl., ebenda, Sering, S. 274 f.

potenziellen Siedlungsbewerbern. Zumal es seit 1918 und insbesondere nach der Inflation für sie viel schwieriger geworden war, alternativ in kaufmännischen Berufen, im Handwerk oder in der Industrie zu arbeiten.[14]

Die Veränderungsprozesse beschreibend, führt der Volkswirtschaftler Walter Völz im Jahr 1935 aus, dass immer nur in Notzeiten gesiedelt wird und dass in unkritischen Zeiten kein Staat sein Kapital langfristig und zu niedrigem Zins, wie aktuell geschehen, in ländlichen Siedlungsarbeiten anlegen würde.[15]

Es zeigte sich schnell, dass die potenziellen Neusiedler aus West- und Süddeutschland von den gesetzlich verankerten Rahmenbedingungen profitieren konnten.

- **Was regelte das Reichssiedlungsgesetz (RSG)?**

Die Grundlage der gesamten Siedlungsgesetzgebung nach dem Ersten Weltkrieg ist das RSG der Weimarer Republik vom 11. August 1919. Die aufgehobene Notverordnung vom 29. Januar 1919 war damit in neuer und veränderter Form zum Gesetz erhoben worden.

Das RSG ist als ein Rahmengesetz zu verstehen, das die Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen für die Ansiedlungen den einzelnen deutschen Ländern überließ. Es ist im Wesentlichen ein Gesetz zur Beschaffung von landwirtschaftlichem Siedlungsland sowie zur Flächenaufstockung bestehender Kleinbetriebe. Der Gesetzgeber verpflichtete damals die Länder per Gesetz zur Gründung gemeinnütziger Siedlungsunternehmen, soweit sie noch nicht vorhanden waren.

Das RSG bestimmte zu Trägern der Landbeschaffung die sogenannten Landlieferungsverbände, zu Trägern des Siedlungsverfahrens die gemeinnützigen Siedlungsunternehmen. Die Landbeschaffung erfolgte, abgesehen vom freihändigen Ankauf, durch Landlieferungsverbände oder Siedlungsunternehmen auf vier Wegen:

1. aus Staatsdomänen, die in der Regel bei Pachtablauf zum Ertragswert zur Verfügung gestellt wurden,
2. aus Moor- und Ödland, notfalls durch Enteignung zum kapitalisierten Reinertrag,

[14] Vgl., Völz, Walter: Die Siedlungstätigkeit der Mecklenburgischen Landgesellschaft, ein Beispiel deutscher ländlicher Siedlungspolitik, Berlin 1935, S. 90 f.

[15] Vgl., ebenda, Völz, S. 99.

3. durch das Vorkaufsrecht des gemeinnützigen Siedlungsunternehmens (für Grundstücke von 25 bis 100 ha) bzw. des Landlieferungsverbandes (für Grundstücke über 100 ha) und

4. durch Enteignung von Kulturland (nur bei großen Gütern über 100 ha) und nur in bestimmten Ansiedlungsgebieten.[16]

Die Siedlerstellen wurden, um sie der Spekulation zu entziehen, mit einem dinglichen Wiederkaufsrecht ausgestattet. Auch sah das Reichssiedlungsgesetz die Beschaffung von Pachtland für ständige landwirtschaftliche Arbeiter vor, ferner die Berücksichtigung der konfessionellen Verhältnisse bei der Siedlung, die Ermächtigung zum Erlass von Ausführungsbestimmungen durch das zuständige Ministerium und die Befreiung der Siedlungsgeschäfte von Steuern und Abgaben.[17]

Unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg schuf das Reichssiedlungsgesetz somit die Grundlage dafür, die Entwicklung der ländlichen Regionen strukturell, wirtschaftlich und sozial zu unterstützen.

Noch heute ist das Reichssiedlungsgesetz aus dem Jahr 1919 die Rechtsgrundlage der gemeinnützigen Landgesellschaften.

- **Wer war für die Umsetzung der gesetzlichen Bestimmungen des Reichssiedlungsgesetzes in Mecklenburg verantwortlich?**

Auf Grund der Vorschriften des RSG wurde durch Gesetz vom 3. Juli 1919 ein **Siedlungsamt** als selbständige **Abteilung des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten im Freistaat Mecklenburg-Schwerin** errichtet. Zu seinen Aufgaben gehörten u. a. die Leitung und Beaufsichtigung der von Siedlungsunternehmen, Behörden und Privatpersonen unternommenen Siedlungen, die Gewährung staatlicher Zwischenkredite, die Genehmigung der Aufstellungs- und Finanzierungspläne sowie die Regelung der öffentlich-rechtlichen Angelegenheiten.
Das Siedlungsamt war auch befugt, selbst als Siedlungsträger aufzutreten. Es hat scheinbar von dieser Befugnis nur in den ersten Jahren seines Bestehens in Mecklenburg

[16] Vgl., Ponfick, Hans; Wenzel, Fritz: Das Reichssiedlungsgesetz vom 11. August 1919 nebst Ausführungsbestimmungen auf Grund amtlichen Materials, Berlin 1930, S. 2 ff.; Reichssiedlungsgesetz, 11. August 1919, in: Reichsgesetzblatt Jg. 1919, Nr. 155, S. 1429 ff.

[17] Vgl., Ponfick; Wenzel, ebenda, S. 2.

Gebrauch gemacht und sich in der Folge im Wesentlichen auf Aufsicht und Oberleitung beschränkt.[18]

Eng arbeitete das Siedlungsamt mit der **Mecklenburgischen Landgesellschaft (MLG)** zusammen.

Nachdem die Mecklenburgische Siedlungsgesellschaft in Rostock sowie die Kultur- und Siedlungs-AG deutscher Landwirte in Schwerin, deren Tätigkeit im Rahmen der mecklenburgischen Siedlung noch einige Bedeutung erlangt hatten, in Liquidation gegangen bzw. ihre Geschäfte abgewickelt hatten, wurde die MLG das einzige im Land tätige größere Siedlungsunternehmen.
Die MLG wurde zunächst im Jahr 1923 als Mecklenburgische Bauernsiedlung G. m. b. H. und somit als gemeinnütziges Siedlungsunternehmen gegründet. Im Jahr 1925, im zweiten Geschäftsjahr, wurde sie zur Mecklenburgischen Landgesellschaft umbenannt. Am 9. März 1926 erfolgte schließlich die staatliche Anerkennung sowie die Verleihung der generellen Gemeinnützigkeit.[19]

- **Welche Aufgaben hatte die Mecklenburgischen Landgesellschaft?**

Als Hauptaufgabe betrachtete die MLG „die Seßhaftmachung der mecklenburgischen Landbevölkerung auf eigener Scholle."[20]

In der Satzung der MLG sind als vornehmlicher Gegenstand des Unternehmens die Neubildung des Bauerntums und die Durchführung der damit im Zusammenhang stehenden Geschäfte genannt. Die Tätigkeit der Gesellschaft ist gemeinnützig und soll nach kaufmännischen und wirtschaftlichen Grundsätzen geführt werden.

Ziel war die Durchführung von Neusiedlungen durch Vermehrung des ländlichen Kleinbesitzes und dessen wirtschaftliche Abrundung (Anliegersiedlung) sowie die Ansiedlung von Arbeitern, entlassenen Wehrmachtsangehörigen und Beamten.[21]

Dem Aufsichtsrat gehörten Vertreter von Landesregierung, Landlieferungsverband, Siedlungsamt, beteiligten Ämtern, Stadtkreisen, Städten, Landgemeinden und anderen Gesellschaften an.
Bis 1926 arbeitete die MLG mit eigenen und mit Mitteln des Landes.

---

[18] Vgl., Mecklenburgische Landgesellschaft G. m. b. H. zu Schwerin in Mecklenburg – Staatlich anerkanntes gemeinnütziges Siedlungsunternehmen für Mecklenburg-Vorpommern, Düsseldorf, 1931, S. 13.

[19] Vgl., ebenda, Mecklenburgische Landgesellschaft G. m. b. H. zu Schwerin, S. 14.

[20] Jahresbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, vom 28. Juli 1923 bis zum 30. Juni 1924, Erstes Geschäftsjahr, S. 6.

[21] Vgl. Satzung der Mecklenburgischen Landgesellschaft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Schwerin in Mecklenburg, Handelsregister Amtsgericht Schwerin, Nr. 1410, § 2.

Im Bericht zum zweiten Geschäftsjahr heißt es: „In unserem Heimatlande Mecklenburg, dessen Gedeihen fast ausschließlich auf der Landwirtschaft beruht, hat das Siedlungswerk noch auf Jahrzehnte hinaus große Aufgaben zu erfüllen. (…) An besiedlungsfähigem Lande wird es in Mecklenburg vorläufig nicht fehlen. Es gilt nur, in den Jahren der Geldknappheit die Schwierigkeit der Finanzierung zu überwinden."[22]

Erst als Kredite des Staates und der Länder zur Verfügung gestellt wurden, konnten sich auch mittellose mecklenburgische Siedlungsbewerber sesshaft machen.
So wurden z. B. im Zeitraum 1926 bis 1930 an Ankaufs-, Bau- und Einrichtungskrediten insgesamt 29.958.103 RM vom Staat zur Verfügung gestellt.
Das Land gewährte insgesamt 10.043.676 RM gesplittet für Baudarlehen im Zeitraum 1924 bis 1930 (9.670.042 RM), zur Ansiedlung von Landarbeitern 1926 bis 30 (210.000 RM) als Zuschuss zur Regelung öffentlich-rechtlicher Verhältnisse 1929/30 (163.634 RM).[23]

Die MLG erwarb bereits bis zum 1. Oktober .1931 insgesamt 22.355,71 ha Siedlungsland zur eigenen Aufteilung bzw. zur Aufteilung für fremde Rechnung aus 33 Gütern und Domänen. Aus der Aufteilung dieser Grundstücke wurden insgesamt 1091 Neusiedlerstellen abgegeben.[24]
Gut sieben Jahre später, im 16. Geschäftsjahr, hatten sich die Zahlen fast verdoppelt. Die MLG hatte jetzt 47.979,58 ha (aus insgesamt 139 Grundstücken) zur Besiedlung erworben. Abgegeben davon waren Ende 1938 auf einer Fläche von 36.803,43 ha insgesamt 2145 Stellen für Neusiedler. [25]

Systematisch wurden Wohn-, Stall- und Scheunenraum für und mit Neusiedlern errichtet.

Um eine systematische Ansiedlung von Bewerbern zu ermöglichen, arbeiteten z. B. 1935 einschließlich der Geschäftsführer und Prokuristen 60 Angestellte (1934 waren es sogar 70 Angestellte) sowie ein Kraftwagenführer, ein Hausverwalter und ein Bote für die MLG. Von den Angestellten gehörten fünf zur Bauabteilung und acht zur Vermessungsabteilung.[26]

---

[22] Jahresbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, vom 1. Juli 1924 bis zum 30. Juni 1925, Zweites Geschäftsjahr, S. 7 f.

[23] Vgl., Mecklenburgische Landgesellschaft G.m.b.H. zu Schwerin in Mecklenburg – Staatlich anerkanntes gemeinnütziges Siedlungsunternehmen für Mecklenburg-Vorpommern, Düsseldorf, 1931, S. 14.

[24] Vgl., ebenda, Mecklenburgische Landgesellschaft G.m.b.H. zu Schwerin, S. 14.

[25] Vgl., Geschäftsbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, für die Zeit vom 01. Juli 1938 bis zum 31. Dezember 1938, 16. Geschäftsjahr, S. 24.

[26] Vgl., Jahresbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, für die Zeit vom 01. Januar 1933 bis zum 31. Dezember 1935, 11. – 13. Geschäftsjahre, S. 8.

Vielfältige und umfangreiche Aufgaben warteten auf die Angestellten. Denn der Arbeitsgang des Siedlungsunternehmens bei der Aufteilung eines Gutes war kein geordnetes Nacheinander, sondern ein ständiges Ineinanderfließen verschiedener Arbeiten.

Während die landwirtschaftliche Abteilung bei der Gutsübernahme, die nach der Bewilligung der Siedlungskredite durch die Siedlungsbank erfolgte, die Beteiligungen der Molkereien, Zuckerfabriken, Brennereien, Genossenschaften, Elektrizitätswerke und bestehende Pachtverhältnisse prüfte, war die Grundbuchabteilung der Gesellschaft mit der Regelung der Lehns- und Allodialgebühren beschäftigt. Außerdem waren Verhandlungen mit dem Oberkirchenrat über die Ablösung kirchlicher Lasten zu führen. Zeitgleich entwarf die Vermessungsabteilung bereits einen vorläufigen Aufteilungsplan, in dem außer den vorgesehenen Neubauernstellen und Anliegerflächen auch die zur Regelung der Kirchen-, Schul-, Gemeinde- und Genossenschaftsverhältnisse erforderlichen Landflächen eingetragen wurden.
Die Architekten der Bauabteilung prüften die alten Gutsgebäude, Wohnungen, Ställe und Scheunen, ob und wieweit diese durch Umbau als Gehöfte für die Neusiedlerstellen zu verwenden waren. Sie entwarfen die ersten Pläne für die zu errichtenden Neubauten, um gleichzeitig den Umfang der erforderlichen Baukredite bestimmen zu können.
Parallel nahm die Siedlungsabteilung schon Bewerbungen von interessierten Siedlern entgegen.[27]

Schließlich waren im Zeitraum von 1924 bis 1940 insgesamt 2169 Neusiedlerstellen auf einer Fläche von 37.404,93 ha errichtet worden. In den Jahren 1939 und 1940 waren es nur noch 24 Neusiedlerstellen, die in die Gesamtzahl einflossen. Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges fand die Siedlungstätigkeit ihr Ende. Die noch angekauften Güter mussten in der Zwischenwirtschaft verbleiben, da die vorgesehenen Siedlungsbauten nicht mehr errichtet werden konnten. Als Hauptaufgabe für die MLG blieb die grundbuchliche Regelung der einzelnen Verfahren, die nur schleppend vor sich ging und erst nach 1945 zum Abschluss gebracht werden konnte.[28]

(Am 30. Oktober 1947 wurde ein Gesetz über die Einstellung der Tätigkeiten der Siedlungsgesellschaften verabschiedet. Am 11. März 1948 wurden die Siedlungsgesellschaften enteignet und ihr Eigentum ging auf das Land Mecklenburg über.)[29]

---

[27] Vgl., Völz, Walter: Die Siedlungstätigkeit der Mecklenburgischen Landgesellschaft, ein Beispiel deutscher ländlicher Siedlungspolitik, Berlin 1935, S. 46.

[28] Vgl., Bley, Hermannfried: Zur Rolle der Mecklenburgischen Landgesellschaft in der Zeit der Weimarer Republik und des Faschismus, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock, Jg. 17, H. 2/3, Rostock 1968, S. 215. ; Jahresbericht 1938; 1939; 1940; 1941; 1942

[29] Vgl., Innere Kolonisation im Kreis Güstrow von 1919 bis 1939 – eine Studie, S. 52.

- **Wie groß waren Siedlerstellen und warum wurde der Bau von Winkelhäusern favorisiert?**

Den mecklenburgischen Besitzverhältnissen entsprechend, wurden mit Gründung der MLG zunächst Siedlerstellen in folgender Größe angelegt:

1. Häuslereien, 1 ha groß, für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter
2. Büdnereien, d. h. 10 bis 20 ha umfassende kleinbäuerliche Stellen, für Familienbetriebe ohne Hinzuziehung fremder Arbeitskräfte
3. Bauerngüter, d. h. Stellen in Größe von 20 bis 60 ha, zu deren Bewirtschaftung in der Regel fremde Arbeitskräfte erforderlich waren.[30]

Anfang der 1930er Jahre wurde bei den kleinbäuerlichen Stellen, den sogenannten „Normalsiedlungen", von neuen Bestimmungen gesprochen, die besagten, dass Stellen in der Größe <u>über</u> 60 Morgen (15 ha) nur noch in Ausnahmefällen ausgelegt werden sollten, um mit den vorhandenen Mitteln den größten bevölkerungspolitischen Erfolg erzielen zu können. Die Schematisierung wurde teilweise aber auch bedauert, da sie möglicherweise den zukünftigen Aufstieg „tüchtiger" Siedler verhindern würde.[31]
Die Größe der sogenannten bäuerlichen *Normalstelle* wurde letztlich auf ca. 15 ha festgesetzt. Dies wurde die obere Grenze für den Familienbetrieb.

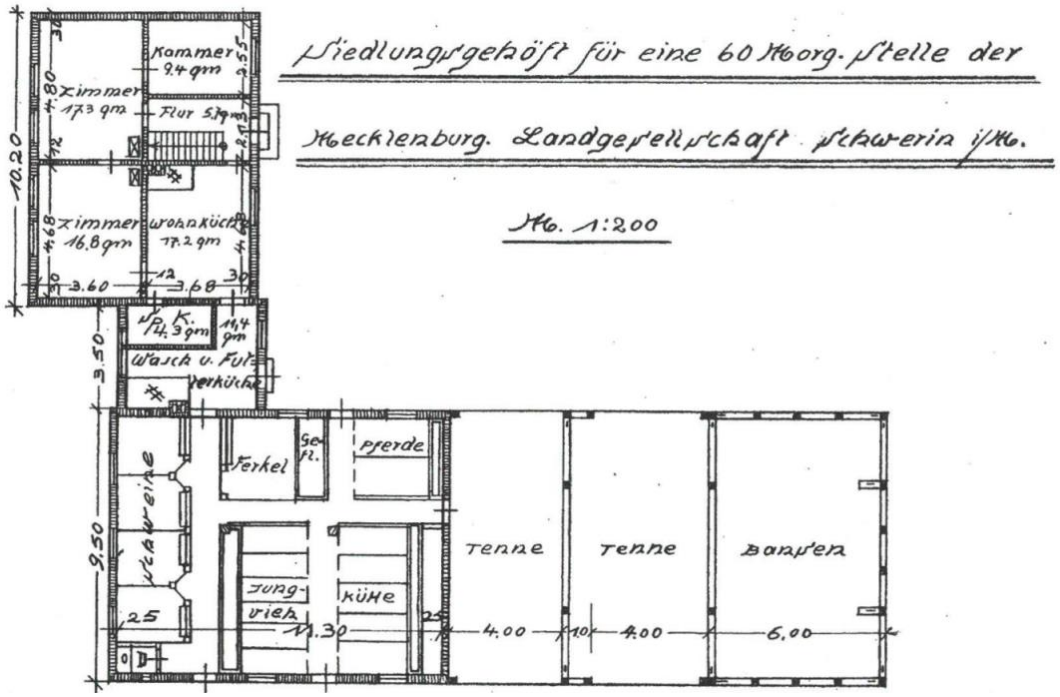
Wurden vor dem Ersten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit zunächst noch größere Gebäude, bestehend aus Wohn-, Stall- und Scheunenraum, errichtet, so hatte die MLG bereits aus Ersparnisgründen ein zusammenhängendes Gehöft, den später in der Siedlung fast allgemein angewandten Winkeltyp, eingeführt.
Dieser Winkeltyp bestand aus Wohnhaus und Stallscheune mit Futterküchenzwischenbau. Dieser Bau habe bei den Siedlern „großen Anklang" gefunden.
Die absinkende wirtschaftliche Konjunktur führte dazu, dass der Winkelbau verkleinert und ein sogenannter Normaltyp für eine 15-ha-Stelle eingeführt wurde, der dann in den Jahren 1927 bis 1930 ausschließlich gebaut wurde. Die reinen Baukosten für ein neues Gehöft betrugen zunächst ca. 17.500 RM und konnten im Jahr 1929 auf 16.500 RM herabgesenkt werden. Der Gesamtpreis für Grund und Boden, Inventar/Ernte und Baukosten lag bei knapp 40.000 RM.[32]

---

[30] Vgl., Mecklenburgische Landgesellschaft G. m. b. H. zu Schwerin in Mecklenburg – Staatlich anerkanntes gemeinnütziges Siedlungsunternehmen für Mecklenburg-Vorpommern, Düsseldorf, 1931, S. 14.

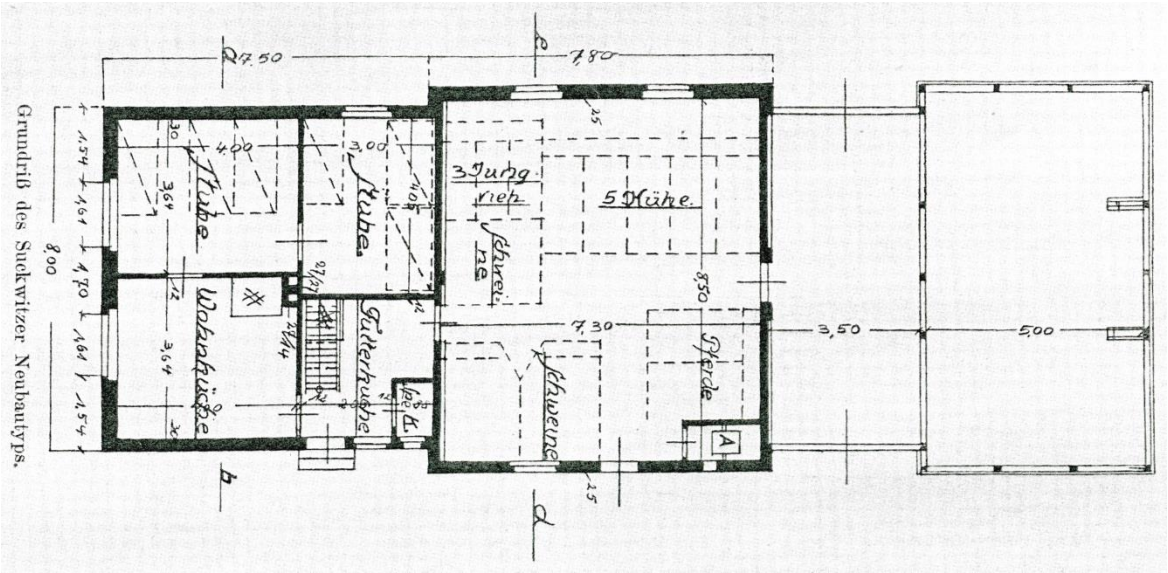
[31] Vgl., ebenda, Mecklenburgische Landgesellschaft G. m. b. H. zu Schwerin, S. 15.

[32] Vgl., Mecklenburgische Landgesellschaft G.m.b.H. zu Schwerin in Mecklenburg – Staatlich anerkanntes gemeinnütziges Siedlungsunternehmen für Mecklenburg-Vorpommern, Düsseldorf, 1931, S. 19.



Grundriss Siedlungsgehöft „Winkeltyp“

Die fortschreitende Notlage der gesamten Wirtschaft machte aber eine nochmals grundsätzlich kostengünstigere Siedlungsmethode erforderlich. Es wurde der neue Typ der sogenannten „Aufstiegssiedlung“ (Primitivsiedlung)[33] entwickelt, mit der die MLG punktuell einen viel beachteten und von Erfolg begleiteten Versuch startete. Wohn-, Stall- und Scheunenraum befanden sich nun unter einem Dach.



Grundriss Typ „Aufstiegssiedlung“

[33] Vgl., Jahresbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, für die Zeit vom 01. Juli 1929 bis zum 30. Juni 1930, Siebtes Geschäftsjahr, S. 14.

Die Baukosten konnten durch folgende Maßnahmen erheblich gesenkt werden:

1. Weitgehende Heranziehung der Siedler zu den Bauarbeiten,
2. Verwendung des auf der Feldmark vorhandenen Baumaterials,
3. Beschränkung des Wohn- und Wirtschaftsraumes,
4. Äußerste Ausnutzung der vorhandenen Gutsgebäude,
5. Größtmögliche Verkürzung der Zwischenwirtschaft

In diesem Zusammenhang konnte die zum Erwerb einer Siedlerstelle erforderliche Anzahlung von bisher ca. 7.000 RM um fast die Hälfte auf ca. 3500 RM gesenkt werden.[34] Auch die Gesamtkosten für eine Normalsiedlerstelle von ca. 15 ha, einschließlich Inventar und Gebäude, verringerten sich um ca. 40% auf 20.000 bis 24.000 RM.[35]
Das erste Beispiel einer Aufstiegssiedlung war die Ansiedlung deutschstämmiger russischer Flüchtlinge in Suckwitz im Amt Güstrow.[36]
Immer wieder wurden im Rahmen der Aufstiegssiedlung Möglichkeiten gesucht, um das Verfahren zu vereinfachen und noch kostengünstiger zu gestalten. Die Ausnutzung und der Umbau von alten Gutsgebäuden kam immer stärker in den Fokus. So wurde u. a. im Jahr 1931 das von der MLG durchgeführte Siedlungsprogramm zu 85 % aus Durchbau- und nur zu 15 % aus Neubaugehöften realisiert.[37]
Von der Auslegung der Landarbeiterstellen in Größe bis zu 1 ha wurde sich im Jahr 1932 gänzlich verabschiedet, denn die 179 Betriebsinhaber[38] fanden zumeist in der Nähe oder auf dem Siedlungsgut keine Nebenarbeit und die Fläche war zu klein, um sich allein davon ernähren zu können.[39]

- **In welchem Umfang gelingt es, ortsansässige Landarbeiter und Bauernsöhne sowie Bewerber aus anderen Provinzen anzusiedeln?**

Hatte die MLG noch in den ersten drei Jahren mit eigenen und in beschränktem Umfang auch mit Mitteln des Landes gesiedelt, so erhielt ihre Tätigkeit 1926 durch die Bereitstellung von sogenannten Reichskrediten zu Ankaufs- und Bauzwecken einen erheblichen

[34] Vgl., Mecklenburgische Landgesellschaft G.m.b.H. zu Schwerin in Mecklenburg - Staatlich anerkanntes gemeinnütziges Siedlungsunternehmen für Mecklenburg-Vorpommern, Düsseldorf, 1931, S. 16.

[35] Vgl., Jahresbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, für die Zeit vom 01. Juli 1929 bis zum 30. Juni 1930, Siebtes Geschäftsjahr, S. 14.

[36] Vgl., ebenda, Jahresbericht, Siebtes Geschäftsjahr, S. 14.

[37] Vgl., Mecklenburgische Landgesellschaft G.m.b.H. zu Schwerin in Mecklenburg – Staatlich anerkanntes gemeinnütziges Siedlungsunternehmen für Mecklenburg-Vorpommern, Düsseldorf, 1931, S. 20.

[38] Vgl., Geschäftsbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, für die Zeit vom 01. Januar 1937 bis zum 31. Dezember 1937, 15. Geschäftsjahr, S. 21.

[39] Vgl., ebenda, Geschäftsbericht MLG, 15. Geschäftsjahr, S. 15.

Aufschwung. Staat und mecklenburgische Ämter waren der MLG als Gesellschafter beigetreten.[40]
In erster Linie sollten die ortsansässigen Landarbeiter und Bauernsöhne, deren Ansiedlung früher nicht möglich war, weil die Siedlungsunternehmen ohne Hilfe des Staates und der Länder keine kapitalschwachen Bewerber berücksichtigen konnten, Siedlerstellen erhalten.
Betont wurde aber auch immer wieder die Bedeutung der West-Ost-Siedlung. So sollte ein Viertel aller Stellen an westelbische Bewerber vergeben werden. Ursächlich waren die Probleme, die mit dem Reichserbhofgesetz verbunden waren. So schreibt der bereits erwähnte Diplomvolkswirt Walter Völz 1935: „Solange das Beschäftigungsvolumen der Wirtschaft nicht stark genug ist, um allen zweiten und dritten Söhnen einen Arbeitsplatz zu bieten, ist die Siedlung im Osten der einzige Weg zu einer lebensfähigen Existenz (...). Die sogenannte versteckte Arbeitslosigkeit, zu der die Überbesetzung kleiner und kleinster Betriebe mit Arbeitskräften geführt hat, hat einen Umfang angenommen, über den die Öffentlichkeit und lange Zeit auch die behördlichen Stellen völlig falsche Vorstellungen besaßen."[41]

Nachdem im Jahr 1927 Reichskredite für die Siedlungen in Mecklenburg zu fließen begonnen hatten, setzte ein größerer Zustrom von Siedlungswilligen aus den stark bevölkerten Gebieten des Westens und Südens in den Osten ein. Mecklenburg war vornehmlich Ziel dieser Bewegung geworden. Diese Wanderungsbewegung wurde von der zu diesem Zweck in Berlin gegründeten „Reichsstelle für Siedlerberatung" mehr und mehr gesteuert. Ihr Bestreben war es, regional und konfessionell geschlossene Siedlergruppen in den Siedlungsgebieten zu verorten.

[40] Vgl., ebenda, Geschäftsbericht MLG, 15. Geschäftsjahr, S. 12 f.

[41] Völz, Walter: Die Siedlungstätigkeit der Mecklenburgischen Landgesellschaft, ein Beispiel deutscher ländlicher Siedlungspolitik, Berlin 1935, S. 89 ff.

So kamen in den Jahren 1927 bis 1930 aus den in der Abbildung 1 ausgewiesenen Provinzen und Ländern 597 Siedler nach Mecklenburg. Etwa 300 davon waren bereits auf die Tätigkeit der MLG zurückzuführen. Die Zahl hat sich in der Folge noch erheblich erhöht. So waren es auf Betreiben der MLG allein im Zeitraum vom 1. Januar bis 1. Juli 1931 weitere 111 Siedler, die aus dem Süden und Westen Deutschlands nach Mecklenburg kamen.[42]

Unabhängig davon wurde in den Geschäftsjahren 1930 bis 1935 das Ziel, insbesondere die „Seßhaftmachung" der mecklenburgischen Landbevölkerung zu forcieren, erfolgreich umgesetzt. Der prozentuale Anteil der jährlichen Siedler aus Mecklenburg erhöhte sich.

Provinzen, Länder	Anzahl Siedler 1927/30	Für MLG 01.01.31 bis 01.07.31
Rheinland	96	19
Westfalen	84	4
Hannover	76	35
Hessen-Nassau	92	28
Schleswig-Holstein	17	-
Provinz Sachsen	29	8
Bayern	51	4
Württemberg	20	1
Baden	14	-
Freistaat Hessen	16	-
Thüringen	35	10
Oldenburg	20	2
Andere Gebiete	47	-
Insgesamt	597	111

Quelle der Abbildung 1: Ostsiedler, Jg. 1931, Nr. ¾; MLG, 1931, S. 17.

Anteil der jährlichen Siedler aus Mecklenburg:
1930: von 291 Siedlern insgesamt waren 116= 39,8 % Mecklenburger
1931: von 351 Siedlern insgesamt waren 153= 43,5 % Mecklenburger
1932: von 217 Siedlern insgesamt waren 116= 53,4 % Mecklenburger
1933: von 154 Siedlern insgesamt waren 106= 68,8 % Mecklenburger
1934: von 241 Siedlern insgesamt waren 172= 71,3 % Mecklenburger [43]
1935: von 202 Siedlern insgesamt waren 153= 75,7 % Mecklenburger [44]
1936: von 109 Siedlern insgesamt waren 76= 69,7 % Mecklenburger[45]

[42] Vgl., Mecklenburgische Landgesellschaft G. m. b. H. zu Schwerin in Mecklenburg – Staatlich anerkanntes gemeinnütziges Siedlungsunternehmen für Mecklenburg-Vorpommern, Düsseldorf, 1931, S. 16 f.; Ostsiedler, Jahrgang 1931, Nr. 3/4.

[43] Vgl., Seraphim, Hans-Jürgen: Agrarkrisis und Siedlung in Mecklenburg und Pommern, Ber. Ü. Ldw., 77. Sonderheft, Berlin 1933, S. 29; Völz, Walter: Die Siedlungstätigkeit der Mecklenburgischen Landgesellschaft, ein Beispiel deutscher ländlicher Siedlungspolitik, Berlin 1935, S. 88.

[44] Vgl., Jahresbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, für die Zeit vom 01. Januar 1933 bis zum 31. Dezember 1935, 11. – 13. Geschäftsjahre, S. 7.

[45] Vgl., Geschäftsbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, für die Zeit vom 01. Januar 1936 bis zum 31. Dezember 1936, 14. Geschäftsjahr, S. 11/S. 21.

Legt man die Zahlen der Neusiedlungen von 1930 bis 1936 zugrunde, insgesamt 1565 Neusiedlungen, dann haben 892 Siedler aus Mecklenburg, dies sind ca. 57 %, die Möglichkeit erhalten, mit ihren Familien sesshaft zu werden. Dies zeigt aber auch, dass der Anteil der West-Ost-Siedlung die anvisierten 25 % deutlich überschritten haben muss.
In der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg nahm die Siedlungstätigkeit deutlich ab. Von 1937 bis 1940 wurden durch die MLG letztlich nur noch 92 Neusiedlungen ermöglicht. Der Anteil der West-Ost-Siedler konnte den Geschäftsberichten in diesen Jahren leider nicht mehr entnommen werden.[46]

- **Trägt die ländliche Siedlung zur Verringerung der Arbeitslosenzahlen in Mecklenburg bei?**

Die Erfüllung vielfältiger Aufgaben im Siedlungswesen, die Auflösung der bisherigen Gutswirtschaften, die Bildung neuer Dorfgemeinschaften verbunden mit der Regelung sämtlicher Rechtsverhältnisse, einschließlich der Grundbuchniederlegung, brachte eine Fülle von Arbeiten mit sich. Zu deren Erledigung war eine größere Anzahl von Fachkräften mit langjähriger Erfahrung auf dem Gebiet des Siedlungswesens erforderlich, zumal auch die Bauten sowie die Vermessung von der MLG in eigener Regie oder doch unter deren Oberleitung ausgeführt wurden.[47]

Im Jahresbericht der MLG für den Zeitraum vom 1. Juli 1928 bis 30. Juni 1929 heißt es u. a.:
„Wir möchten an dieser Stelle hervorheben, dass durch unsere umfangreiche Bautätigkeit eine sehr große Zahl von Handwerkern und Arbeitern (etwa 700) fast das ganze Jahr hindurch Beschäftigung findet, insbesondere Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Maler, Töpfer, Glaser, Schlosser und Elektrotechniker. Dazu kommt das Gewerbe, welches die Materialien für die Bauten anzufertigen hat, wie zum Beispiel Ziegeleien, Sägereien, Ofenfabriken und Fabriken für Holzverarbeitung und dgl. So erweist sich die umfangreiche Siedlungstätigkeit als segensreich auch für die fühlbare Entlastung des Arbeitsmarktes, und nicht zuletzt wird die gesamte mecklenburgische Wirtschaft durch die erheblichen Reichskredite befruchtet, die ins Land hineingezogen werden. Die Errichtung (…) von zahlreichen Landarbeiterstellen ist für die landwirtschaftlichen Großbetriebe wertvoll, während die Schaffung von Dorfschaften unter Errichtung zahlreicher Bauernstellen und Büdnereien insbesondere den angrenzenden Landstädten eine Kundschaft von dauernd steigender Kaufkraft zuführt.“[48]

Durch Errichtung der Siedlungsbauten wurde der Arbeitsmarkt in Mecklenburg wesentlich belebt. Waren es im Jahr 1929 täglich über 1000 Bauhandwerker und Arbeiter auf

[46] Vgl., Geschäftsbericht Mecklenburgische Landgesellschaft 1937; 1938; 1939; 1940, S. 25.

[47] Vgl., Mecklenburgische Landgesellschaft G.m.b.H. zu Schwerin in Mecklenburg – Staatlich anerkanntes gemeinnütziges Siedlungsunternehmen für Mecklenburg-Vorpommern, Düsseldorf, 1931, S. 15.

[48] Jahresbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, für die Zeit vom 01. Juli 1928 bis zum 30. Juni 1929, Sechstes Geschäftsjahr, S. 9.

etwa 300 Baustellen[49], so fanden laut Statistik im Jahr 1930 insgesamt 6007 Bauarbeiter, Handwerker usw. mit insgesamt 396.110 Arbeitstagen Beschäftigung. Zu den Beschäftigten zählten 5763 Mecklenburger und 244 Nichtmecklenburger.[50]

Das Baugewerbe wurde zu einer Schlüsselindustrie und auch die Landmaschinenindustrie entwickelte sich positiv durch den erhöhten Bedarf an Maschinen jeder Art, welche die Siedler zur erfolgreichen Bewirtschaftung benötigten.[51]

In den Landstädten gewann der Handel an Bedeutung.

- **Wie erfolgte der Prozess von Ansiedlungen in Mecklenburg am Beispiel ausgewählter Ortschaften?**

Am Beispiel des Ankaufes von Flächen mecklenburgischer Rittergüter durch die Mecklenburgische Landgesellschaft (MLG) soll nun aufgezeigt werden, wie der Prozess von Ansiedlungen in Mecklenburg verlief.

Die um 1900 noch erfolgreich bewirtschafteten Rittergüter des Grafen von Schlieffen und des Barons von der Kettenburg hatten jeweils eine Betriebsgröße von über 2000 ha. Ihr Besitz erstreckte sich über eine Ausdehnung von jeweils vier Ortschaften in der Nähe der Stadt Teterow. Durch die Inflation und Weltwirtschaftskrise 1928/29 sowie durch weitere außergewöhnliche Umstände kamen die Rittergüter jedoch in Finanzschwierigkeiten.

Siedlungstätigkeit in den Ortschaften Groß Wüstenfelde, Matgendorf/Perow und Schwetzin (ehemalige Ortschaften des Gutsbetriebes von der Kettenburg)

Nachdem zunächst in den 1920er Jahren nur eine geringe Siedlungstätigkeit in Mecklenburg zu verzeichnen war, stand im Jahr 1927 beim Konkurs des Gutsbetriebes von der Kettenburg die MLG vor der bisher größten Herausforderung, um nach dem Erwerb der Flächen ca. 2000 ha aufzusiedeln. Dies bedeutete, weit über 100 Siedlerfamilien für die zur Verfügung stehenden Flächen zu finden. Somit war eine gewaltige Vorbereitung für den Aufsiedlungsprozess in den Ortschaften Groß Wüstenfelde, Matgendorf/Perow, Schwetzin notwendig.

---

[49] Vgl., Jahresbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, für die Zeit vom 01. Juli 1929 bis zum 30. Juni 1930, Siebtes Geschäftsjahr, S. 13.

[50] Vgl., Mecklenburgische Landgesellschaft G. m. b. H. zu Schwerin in Mecklenburg – Staatlich anerkanntes gemeinnütziges Siedlungsunternehmen für Mecklenburg-Vorpommern, Düsseldorf, 1931, S. 14.

[51] Vgl., ebenda, Mecklenburgische Landgesellschaft G. m. b. H. zu Schwerin, S. 10.

Nach dem Ankauf der Flächen in diesen Ortschaften im Umfang von 2.008,73 ha wurden in den Folgejahren zunächst bis 1929 auf 909 ha Fläche 45 Neusiedlungen (darunter auch ein Forstgut) errichtet.[52]

In ihrem Jahresbericht für das sechste Geschäftsjahr, 01. Juli 1928 bis zum 30. Juni 1929, führt die MLG dazu aus:

„(...) *in den Ämtern Güstrow und Malchin werden drei größere Dörfer geschaffen, während auf dem Vorwerke Perow an der Chaussee nach Teterow außerdem acht Bauernhöfe und Büdnereien errichtet werden. Insgesamt werden auf der Matgendorfer Begüterung folgende Siedlerstellen geschaffen: 1 Forstgut, 1 Reststelle, 14 Großbauernstellen bis zu je 60 ha, 74 Bauernstellen und Büdnereien in der Größe bis zu 20 ha, 3 Handwerkerstellen und 33 Landarbeiterstellen.*

Auch diese Dorfschaften werden durch ein bereits im Bau befindliches Ortsnetz an die Überlandzentrale angeschlossen, die Siedlerstellen werden zurzeit mit elektrischem Licht- und Kraftstrom versehen. In Groß-Wüstenfelde ist außerdem eine Genossenschaft gegründet, welche als Aufgabe u. a. die Ausnutzung der vorhandenen Saatreinigungsanlage mit großem Kornspeicher, die gemeinsame Benutzung von Dreschsätzen, gemeinsame Bullenhaltung, Einkäufe von Düngemitteln, Kohlen und Verwertung von landwirtschaftlichen Produkten übernimmt. Wir halten die Begründung und Ausstattung derartiger Genossenschaften für sehr wertvoll und richten sie nach Möglichkeit in allen Siedlungsdörfern ein. In Perow stammen die Käufer der Siedlerstellen hauptsächlich aus Mecklenburg, in Matgendorf und Groß-Wüstenfelde aus dem Rheinlande und Westfalen, in Schwetzin aus Unterfranken. Es ist mithin neben den mecklenburgischen Siedlern ein landsmannschaftlicher Zusammenschluss in den einzelnen Siedlungsdörfern möglich. Die Siedlungsdörfer werden nicht geschlossen landsmannschaftlich besetzt, weil die Siedlerstellen so verkauft werden, wie sich Bewerber dafür melden. Es liegt aber nahe, daß die Käufer aus einer bestimmten Gegend andere Käufer aus dem selben Lande nach sich ziehen, wenn es ihnen in der neuen Heimat gefällt."[53]

Die aus den dicht bevölkerten westlichen und südlichen Teilen Deutschlands kommenden Siedler konnten häufig auf Vergünstigungen, wie sie die Provinzialverwaltungen und Kreise der „Abgabe-Länder" einräumten, vertrauen. Hierzu zählten die Beschaffung von Hypotheken auf die väterlichen Stellen der Bauernsöhne oder die Hypothekenbeschaffung und Zinsverbilligung bei Verkäufen von Ländereien und Grundstücken der Siedlungsbewerber.

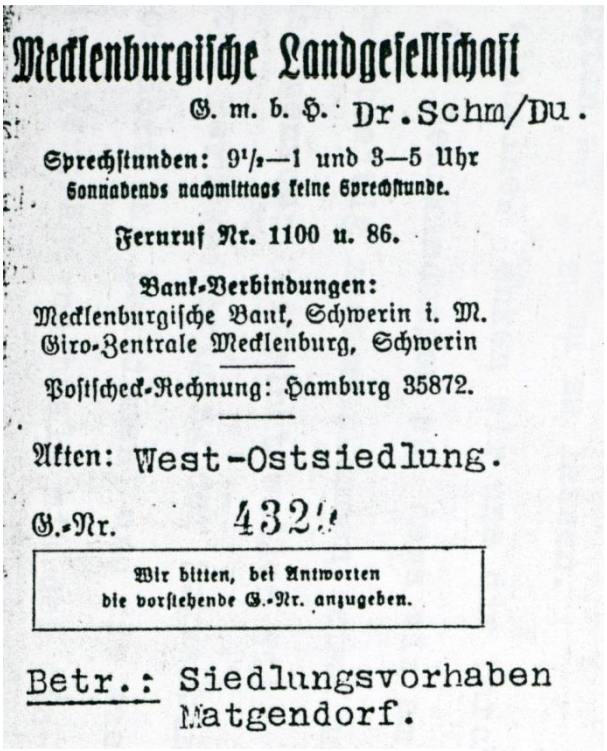
---

[52] Vgl., Jahresbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, für die Zeit vom 01. Juli 1928 bis zum 30. Juni 1929, Sechstes Geschäftsjahr, S. 12 f.

[53] Ebenda, Jahresbericht MLG, Sechstes Geschäftsjahr, S. 7 ff.

Für die mecklenburgischen Bauernsöhne und Häusler, die in den vergangenen Jahren noch die Möglichkeit hatten, sich die erforderlichen Anzahlungen durch Belastung der väterlichen Stellen oder durch den Verkauf ihres kleinen Besitzes zu verschaffen, fanden sich nun nicht mehr die kapitalkräftigen Kreditgeber bzw. Käufer.[54]

Wie aktiv westlich der Elbe die MLG gemeinsam mit der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation – Berlin für die Siedlung in Groß Wüstenfelde/Matgendorf warb, dies geht aus den als „West-Ostsiedlung" bezeichneten Akten der Mecklenburgischen Landgesellschaft hervor.


Mecklenburgische Landgesellschaft
G. m. b. H. Dr.Schm/Du.
Sprechstunden: 9½—1 und 3—5 Uhr
Sonnabends nachmittags keine Sprechstunde.
Fernruf Nr. 1100 u. 86.
Bank-Verbindungen:
Mecklenburgische Bank, Schwerin i. M.
Giro-Zentrale Mecklenburg, Schwerin
Postscheck-Rechnung: Hamburg 35872.
Akten: West-Ostsiedlung.
G.-Nr. 432
Wir bitten, bei Antworten die vorstehende G.-Nr. anzugeben.
Betr.: Siedlungsvorhaben Matgendorf.

Aktenvorgang aus dem Jahr 1929

So wurden in einer Niederschrift die Verhandlungen am 11. März 1929 im westfälischen Wiedenbrück, Kreis Gütersloh, beschrieben. Vertreter der MLG trafen sich in Wiedenbrück im Hotel „Fröhlich" mit dem dortigen, in dieser Sache sehr engagierten, Landrat Herrn Klein sowie weiteren Landtagsabgeordneten, um eine Vielzahl Siedlungsinteressierter zu begrüßen. Im ersten Teil der Veranstaltung konnten alle Fragen zu Siedlungsmöglichkeiten in Mecklenburg gestellt werden. Hier brachten sich auch interessierte Siedler ein, die bereits auf den noch bestehenden Gütern in Mecklenburg als Wirtschaftsgehilfen gearbeitet und sich mit den Verhältnissen vertraut gemacht hatten. Finanzierungsfragen wurden besprochen, die Besonderheiten der Region beschrieben und es wurde versprochen, dass für Kirche und Schule gesorgt werden würde.[55]

Die Vertreter der MLG, Regierungsrat Haibel und Dr. Schmidt, informierten über die Aufteilungspläne und die Kosten. Sie führten aus, dass dafür gesorgt sei, dass jeder Siedler eine zweckmäßige Siedlerstelle in Größe von zehn bis 120 Morgen bekommen kann. Dies würde sich nach dem vorhandenen Kapital richten. Gesamtkosten einer Siedlerstelle von ca. 15 ha (60 Morgen) lägen ungefähr bei 46.300 MK. Diese Summe ergäbe sich

[54] Vgl., ebenda, Jahresbericht MLG, Sechstes Geschäftsjahr, S. 8.

[55] Vgl., Niederschrift der Verhandlungen am 11. März 1929 in Wiedenbrück, Kreisarchiv Gütersloh-Wiedenbrück, Nr. LRWdMe1, S. 1 f.

aus 8.900 MK Eigenkapital; 4.000 Baudarlehen (zu 3 und 1 %); 31.400 Reichskredit (zu 3½+½+½=4½ %); 2.000 bis 3.000 Restkaufgeld von der Siedlungsstelle zu 6 %.[56] Für Kirche und eine 3-klassige Schule würde gesorgt. Die neue Gemeinde erhalte 23 ha Land. Eine längere Aussprache über den Baustil der Siedlungshäuser führte dazu, dass eine Kommission aus Vertretern von Wiedenbrück und aus Vertretern der MLG verschiedene Möglichkeiten prüfen sollte.

Im zweiten Teil der Verhandlungen wurden Gespräche zum „definitiven Ankauf" mit interessierten Siedlern geführt. Zur Übernahme einer Siedlung ließen sich 28 Personen zum 1. Juli 1929 und fünf Personen für das Jahr 1930 registrieren. Eine Besichtigungsreise nach Mecklenburg sollte nach Ostern stattfinden. Auch meldeten sich fünf Teilnehmende, die sich bereits ab dem 1. April 1929 als Wirtschaftsgehilfen verdingen wollten sowie drei weitere für einen Zeitraum ab dem 15. Mai 1929.[57]

Bereits am 29. April 1929 wurde von Vertretern der MLG in einem Schreiben an den Landrat Herrn Klein das Ergebnis einer gemeinsamen Unterredung in Schwerin, wie nachfolgend ausgeführt, schriftlich festgehalten. Im Mittelpunkt der Unterredung standen notwendige Rahmenbedingungen für die Gründung einer Genossenschaft und für die Bildung einer Kirchgemeinde sowie die Rahmenbedingungen einer angemessenen Schulmöglichkeit für die Kinder:

„Sehr geehrter Herr Landrat,
im Nachstehenden bestätigen wir (...):

1. *Die Landgesellschaft überlässt einer zu bildenden Genossenschaft einen Gebäudeanteil des Torhauses in Gr. Wüstenfelde mit der Saatreinigungsanlage zu billig mäßigem Preise. Ebenso erhält die Genossenschaft den offenen Schuppen auf dem Hofe in Gr. Wüstenfelde gegen Erstattung der Abbruchkosten oder zum eigenen Abbruch. Dieser Schuppen muß an dem vorstehend genannten Gebäudeteil der Saatreinigungsanlage wieder aufgestellt werden und ist dafür bestimmt, den Dreschsatz aufzunehmen. Diesen Dreschsatz, einschl. Motor, überläßt die Landgesellschaft der Genossenschaft unentgeltlich.*
2. *Die Rübenanbauverpflichtung wird auf alle Siedlerstellen der Gesamtbegüterung Matgendorf von 12½ ha Größe ab aufwärts anteilig der Fläche verteilt. Der Anteil kostet für 0,3 Morgen Rübenanbaufläche 100,-*

[56] Vgl., ebenda, Niederschrift der Verhandlungen am 11. März 1929 in Wiedenbrück , S. 2 f.

[57] Vgl., ebenda, Niederschrift der Verhandlungen am 11. März 1929 in Wiedenbrück , S. 4 f.

3. *Die Landgesellschaft hatte beabsichtigt, eine mehrklassige Schule am Wege zwischen Gr. Wüstenfelde und Schwetzin zu errichten, und wollte zu diesem Schulbau unter Verwertung der Schulgehöfte in Gr. Wüstenfelde und Schwetzin 25.000,- beisteuern. Voraussetzung war, daß die fehlenden Mittel vom Staat übernommen würden. Der Staat hat jedoch in diesem Jahre Etatmittel für derartige Zwecke nicht vorgesehen, so daß die neue Schule in diesem Jahre noch nicht errichtet werden kann. Die Landgesellschaft verpflichtet sich, den Betrag von 25.000,- auch noch in den nächsten 3 Jahren unter der gleichen Voraussetzung, daß ihr die Schulgehöfte in Gr. Wüstenfelde und Schwetzin überlassen werden, zum Bau einer neuen Schule an der vorbezeichneten Stelle hinzugeben.*

4. *Die Landgesellschaft wird dem Käufer der Siedlerstelle mit dem Wirtschaftshaus in Matgendorf die Verpflichtung auferlegen, den in diesem Hause befindlichen Saal der katholischen Kirchgemeinde zur ausschließlichen gottesdienstlichen Benutzung zur Verfügung stellen. Sie wird außerdem den Saal mit einem Sondertreppenaufgang versehen. Falls die Landgesellschaft den von ihr beanspruchten Altar, der sich im Gewahrsam des Teterower Geistlichen befindet, zurückerhält, verpflichtet sie sich, der katholischen Kirchengemeinde diesen Altar unentgeltlich zu überlassen. Die Überlassung des Saales möchten wir jedoch auf einen Zeitraum von 10 Jahren beschränken, da anzunehmen ist, daß die katholische Gemeinde sich in dieser Zeit vielleicht mit Beihilfe des bischöflichen Stuhles eine andere und bessere Kultstätte schafft. Mit der 10jährigen Frist sind wir schon an die äußerste Grenze dessen gegangen, was wir einem Bewerber der betr. Siedlerstelle werden auferlegen können.*

Die von Ihnen erbetene Aufstellung über die noch nicht verkauften Grundstücke werden wir in den nächsten Tagen nachreichen, (...) Verabredungsgemäß werden wir uns auch mit den in Gr. Wüstenfelde zurückgebliebenen Wirtschaftsgehilfen wegen der von ihnen zu beantragenden Provinzialkredite ins Benehmen setzen und Ihnen darüber berichten.

Im Übrigen hoffen wir, daß Sie Ihre Heimreise gut beendet haben und den Eindruck mit nach Hause genommen haben, daß die von Ihnen betreuten Landsleute bei uns bestens aufgehoben sind. Indem wir uns für Ihre Bemühungen bestens bedanken, empfehlen wir uns(...).“[58]

[58] Schreiben der MLG an den Landrat Klein in Wiedenbrück am 29. April 1929, Kreisarchiv Gütersloh-Wiedenbrück, Nr. LRWdMe1, S. 1-3.

Die Aufzeichnungen machen deutlich, wie in diesem Fall zielführend und freundlich miteinander kommuniziert und gleichzeitig agiert wurde. Ende 1930 gab es in den Ortschaften Matgendorf/Perow, Groß Wüstenfelde und Schwetzin insgesamt bereits 123 Neusiedlungen (darunter zwei Forstgüter).[59] Im Bericht der MLG für die Zeit vom 1. Januar 1933 bis zum 31. Dezember 1935 ist die Errichtung von vier weiteren und damit abschließend insgesamt 127 Neusiedlungen ausgewiesen.[60] Diese Zahl hat auch in der letztmalig aufgeführten Statistik für das Jahr 1940 Bestand.[61] Das Hoch von Ansiedlungen erfolgte in diesen vier Ortschaften demnach in den Jahren 1929 und 1930. Voraussetzung für eine erfolgreiche Ansiedlung war die persönliche Eignung als Landwirt und natürlich Eigenkapital.

32 % der Siedlerstellen, insbesondere Büdnereien und Häuslereien, waren an mecklenburgische Landarbeiter und Gutsangestellte vergeben worden, davon hatten sechs auf dem ehemaligen Gut der Familie von der Kettenburg gearbeitet.[62]

Zu den fränkischen Siedlern gehörte Stephan Michel, der 1929 eine 15-ha-Stelle mit einem Siedlungsgehöft (Winkelhaus) von der MLG erwarb. Er hatte als drittgeborener Sohn einer Bauernfamilie aus Gau-Königshofen in Franken bereits am 1. Mai 1928 mit vier weiteren potenziellen Siedlern in Mecklenburg als Wirtschaftsgehilfe auf dem ehemaligen Gutshof von der Kettenburg gearbeitet. Die jungen Männer waren als Wirtschaftsgehilfen nach Mecklenburg auf das von der MLG im Jahr 1927 zu Siedlungszwecken aufgekaufte Gut gekommen, um so „wenigstens einmal mit Land und Leuten in Berührung zu kommen".[63]

Stephan Michel schrieb: „Nachdem die nüchterne Stimmung des ersten Tages überwunden war, faßten wir bald Vertrauen zu diesem Land und seinen Bewohnern und widmeten uns mit Lust und Liebe unserer Aufgabe. Wir arbeiteten mit den Gutsleuten und bald war das

[59] Vgl., Zwischenbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, für die Zeit vom 01. Juli bis zum 31. Dezember 1930, Achter Bericht, S. 12 f.

[60] Vgl., Jahresbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, für die Zeit vom 01. Januar 1933 bis zum 31. Dezember 1935, 11. – 13. Geschäftsjahre, S. 22 f.

[61] Vgl., Geschäftsbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, für die Zeit vom 1. Januar 1940 bis zum 31. Dezember 1940, 18. Geschäftsjahr, S. 18 f.

[62] Vgl., Völz, Walter: Die Siedlungstätigkeit der Mecklenburgischen Landgesellschaft, ein Beispiel deutscher ländlicher Siedlungspolitik, Berlin 1935, S. 82.

[63] Rückblick des Bauern Stephan Michel anlässlich eines Lichtbildvortrages in Matgendorf zum 25jährigen Jubiläum der Pfarrgemeinde Matgendorf, in: Kirchchronik von Schwetzin.; Chronik der Gemeinde Groß Wüstenfelde – Vom Rittergut zu Bauerndörfern, 1995, S. 28 ff.

gute Einvernehmen hergestellt. (…) Bis zum Ende des Jahres hatte sich bei uns der Entschluss gefestigt, zu siedeln. Den Winter brachten die meisten in der Heimat zu. Er diente dazu die Vorbereitungen für die spätere Übernahme der Siedlung zu treffen. Dazu gehörte die Sicherstellung der Finanzierung. (…) Daneben war es notwendig, dem Gedanken der Siedlung in unseren Kreisen weitere Freunde zu werben."[64]

Mit seiner im Jahr 1928 noch in Franken angetrauten Frau Maria begann er die erworbene Bauernstelle in Schwetzin zu bewirtschaften. Der Sohn Conrad Michel, eines der zehn Kinder der Familie Michel, die im Zeitraum von 1930 bis 1944 in Schwetzin geboren wurden, erinnert sich heute, dass Mutter und Vater von arbeitsamen harten Zeiten sprachen.[65]

Sehr plastisch beschrieb am 26. Januar 1931 die ebenfalls aus dem Frankenland stammende Siedlerfrau Maria Maag in einem Brief den Einzug auf ihre Bauernstelle in Schwetzin einer potenziellen Neusiedlerin aus dem westelbischen Gebiet.

„Wertes Fräulein!

Mit Interesse entnahm ich Ihrem Brief, daß auch Sie Ihrem Verlobten als Frau in die Siedlung zu folgen gedenken. Vor nahezu zwei Jahren war ich so weit wie Sie heute sind und verstehe deshalb, wieviel Ihnen daran liegt, ein möglichst klares Bild vom Leben einer Siedlerfrau zu bekommen. Ich erzähle Ihnen daher gern von meinen Erlebnissen, gleichzeitig Ihre Fragen damit beantwortend. Schon in den Jahren (1928/1929) vor unserer Heirat war mein Mann als einer der fränkischen Siedlungslustigen hier in Schwetzin, und zwar als Wirtschaftsgehilfe, um Land und Leute kennenzulernen. Selbstverständlich ließ ich mir von allem Wissenswertem berichten, hauptsächlich auch über den Fortschritt der Siedlungstätigkeit. Nachdem von meinem Verlobten der Kaufvertrag unterschrieben war, begann auch ich allmählich mit den nächstliegenden Vorbereitungen für den Einzug in unsere Siedlerstelle, der nach der Hochzeit im Oktober erfolgen sollte. Mochte auch noch manchmal von Seiten der Dorfgenossen eine abfällige Bemerkung über unser Vorhaben fallen, ich ließ mir die Zuversicht nicht nehmen und auch meine Angehörigen hatten sich damit abgefunden, mich auf einen bis jetzt ungewohnten Weg in die Fremde gehen zu sehen. Am 10. Oktober 1929 rollte unser Waggon, vollgepackt mit landwirtschaftlichen Geräten, Möbeln und Einrichtungsgegenständen aller Art nach Schwetzin ab. Ich möchte Ihnen raten, für Ihre Vorratskammer nach Möglichkeit zu „hamstern", was Sie aus Ihrer gewohnten Kochweise nur brauchen können, denn wenn man -wie wir- im Herbst mit dem jungen Haushalt beginnt, wo erst im darauf folgenden Frühjahr etwas aus dem

[64] Ebenda, Rückblick des Bauern Stephan Michel, S. 28 ff.

[65] Vgl., Schilf, Christiane: Gesprächsprotokoll des Interviews mit Conrad Michel, 18. April 2019.

Garten zu holen ist und wo man in der neuen Umgebung die Bezugsquellen für vieles nicht kennt, manches auch nicht haben kann, freut man sich doppelt an den mitgebrachten Schätzen. Am Abend des 13. Oktober erfolgte unsere Abreise. Laut Vereinbarung mit unseren Angehörigen durfte niemand weinen, um den am Bahnhof anwesenden Neugierigen keine „Vorstellung" zu geben. Tatsächlich hatte sich auch ziemlich das halbe Dorf eingefunden. Nicht nur wir, auch der Himmel half dazu, daß es kein nasser Abschied wurde, denn es war ein Tag voll lachendem Sonnenschein und mit frischem, frohem Mut ging`s der neuen Heimat entgegen.

Hatte sich unser Frankenland zu Abschied im schönsten Lichte gezeigt, so bot auch unsere neue Mecklenburger Heimat zum Willkommen das freundlichste Gesicht. Wir hatten in Teterow übernachtet und waren am Morgen des 15. Oktober mit der Eisenbahn bis Thürkow gefahren. Dort erfuhren wir, daß unser Waggon bereits angekommen und bis zur Verladestelle Schwetzin befördert worden war. Ich war voll Spannung, als es nun zu Fuß gegen Schwetzin ging und konnte ehrlich sagen, daß mir die Gegend sehr gut gefiel. Sobald unsere Stelle zu erblicken war, wurde sie mir von meinem Mann als neues Heim vorgestellt. Wir machten schnell einen Abstecher zum Gutshof, da mein Mann seine Arbeitskleider noch dort hatte, und dann ging`s voll Schaffenslust auf unser Gehöft zu, denn wir mußten ja noch den Waggon entladen. Einige Siedler, die vorerst auch als Wirtschaftsgehilfen da waren, hatten uns schon ihre Hilfe zugesagt. Wir überquerten zunächst unser Feld – eine weite Stoppelfläche. Um das Gehöft herum standen noch blühende Kornblumen. Die Größe der Gebäude entsprach ganz meinen Erwartungen, aber innen trug alles den Stempel des Unfertigen, obwohl der Baumeister meinem Manne die Zusicherung gegeben hatte, daß alles fertig gemacht werden würde. Im Hausgang war noch nicht getüncht, im Wohnzimmer war eine Fensterscheibe zerschlagen, die Fußböden waren nicht rein, in der Küche lagen Zementhaufen und das Allerschönste – der Herd war noch nicht einmal gesetzt. Diese Zustände brachten meinen Gatten in explosive Stimmung und eiligst wurde der Baumeister aufgesucht, damit die Handwerker zur Vollendung angetrieben würden. Sonst gefiel mir jedoch alles recht gut, besonders die Einteilung und Größe der Wohnräume. Nun ging`s aber ans Entladen. Als ich mir Wasser zum Putzen holen wollte, gewahrten wir, daß auch der Brunnen noch nicht gesetzt war. Es blieb mir nichts anderes übrig, als das Putzwasser an dem einige 100 Meter entfernt liegenden See unseres Nachbarn zu holen, denn dessen Brunnen gab nur ungenügend Wasser. Bis zum Abend des ersten Tages hatte ich den gröbsten Schmutz draußen und mein Mann hatte, dank der Hilfe seiner Kollegen, den Waggon entladen. Die elektronische Installation war zwar gemacht, jedoch der Anschluss ans Ortsnetz, das übrigens auch erst später erstellt wurde, fehlte. Beim ungewohnten Kerzenlicht richteten wir uns am Abend noch notdürftig ein, um übernachten zu können. Kochen musste ich nicht, denn der Herd war ja nicht fertig. Wir behalfen uns mit den von uns zu Hause mitgebrachten Vorräten und Milch, die wir wäh-

rend der drei ersten Wochen auf dem Gutshof kauften. Allerdings dauerte es stundenlang, bis wir diese im Ofen zum Kochen brachten. Das nötige Brennholz wurde stets kurz vor Gebrauch kleingemacht. Am frühen Morgen des zweiten Tages waren alle Handwerker zur Stelle, um mit mecklenburgischer Gemütlichkeit ihr Werk zu vollenden. Nach drei Tagen war endlich unser Herd gebrauchsfertig, und er wurde nach allen Richtungen probiert. Manche bemängelten, daß der Herd an der dem Fenster gegenüberliegenden Wand steht, weil sich so die Köchin das Licht verdecken würde. Ich habe dies noch nie als Übelstand empfunden, im Gegenteil, denn das Schlafzimmer, welches an der Herdseite an die Küche grenzt, ist immer ganz angenehm (...). Auch im Übrigen entspricht mir dieser voll und ganz, schon deshalb, weil sich die Röhre zum Braten und Backen so vorzüglich eignet. Unsere Wohnung richteten wir nach und nach an den Abenden ein (vorerst war alles im Stall hinterstellt worden), denn solange noch das Tageslicht anhielt, waren wir auf dem Felde, um unsere Kartoffeln, Futter und Zuckerrüben zu ernten. Unsere Angehörigen hatten uns in Anbetracht der vorgerückten Jahreszeit geraten, uns zu diesen Arbeiten helfen zu lassen. Wir wollten jedoch, soweit möglich, dies ohne fremde Hilfe bewältigen, und tatsächlich konnten wir`s auch infolge des günstigen Wetters schaffen. Bald schon übernahmen wir unser Vieh und unser Arbeitsfeld vergrößerte sich. Zu meinen besonderen Obliegenheiten gehörte nun die Versorgung der Schweine. Angenehm empfand ich sogleich die praktische Einrichtung des Stalles. In der Futterküche, die zwischen Wohnküche und Stall sich befindet, mache ich das Futter zurecht, kann dadurch einerseits die eigentliche Küche leicht sauber halten und andererseits brauche ich das Futter nicht weit zu tragen. Der Stall ist überhaupt so, daß er nicht nur uns, sondern seither allen Besuchern sehr gut gefällt. Beim abendlichen Rundgang übersieht man mit einem Blick, ohne einen Schritt ins Freie tun zu müssen, ob alles in Ordnung ist. Der Garten, vor dem Haus gelegen, ist reichlich groß, so daß man neben dem Notwendigen für die Küche auch noch Blumen pflanzen kann. An die allgemeinen Verhältnisse in der Siedlung mußte ich mich auch erst gewöhnen, denn es ist ja alles ganz anders als bei uns in Bayern. Zuerst die kirchlichen Verhältnisse. An den Sonn- und Feiertagen mußten wir auf die gewohnte Schlafverlängerung verzichten, denn beizeiten ging es nach Matgendorf (4½ Kilometer entfernt) zum Gottesdienst. Schließlich waren diese Kirchgänge ganz kurzweilig, besonders heimwärts, wo eine größere Gruppe beisammen war. Bei dieser Gelegenheit wurden Meinungen ausgetauscht und gern ließen wir jungen Frauen uns auch von den älteren raten. Jetzt haben wir hier in Schwetzin selbst eine Kapelle. Außerdem kann man auch nicht, nicht wie in fränkischen Dörfern zum Einkaufen zum Bäcker, Metzger und Kaufmann gehen, sondern muß schön geduldig oder auch ungeduldig warten, bis diese ans Haus gefahren kommen. Dann muß man noch nehmen, was sie dabei haben. In der Futterküche war am Waschkessel eine Vorrichtung „Backofen" genannt. Probiert habe ich diesen jedoch noch nicht. Wir nehmen unser Brot vom Bäcker und geben Roggen dafür. Die Kuchen (u. s. w.) backe ich in der Röhre. Die Metzger (Schlächter) bringen außer Fleisch

auch Wurst mit, doch manchmal habe ich gern darauf verzichtet, etwas zu nehmen. Im Winter kann man sich in dieser Beziehung durch eigene Schlachtung helfen und für den Sommer muß man ein ausreichendes Quantum Dauerware machen; außerdem sorgt man durch entsprechende Hühnerhaltung (Gänse, Enten)…für Abwechslung. Die Kaufleute (Kolonialwarenhändler) haben so ziemlich alles dabei, was man braucht, oder bringen es auf Bestellung mit.

Sie sehen nun, das Leben in der Siedlung hat seine Licht- und Schattenseiten. Wenn Sie aber eine richtige Portion Unternehmungsgeist und Freude zur Sache mitbringen, wird es Ihnen bestimmt gefallen. Je nach Veranlagung hat man auch mehr oder weniger Heimweh zu überwinden. Es liegt vielleicht auch daran, daß man allzusehr auf eigene Füße gestellt ist. Die in der alten Heimat verbleibenden jungen Frauen können doch leicht mit ihren Anliegen zur Mutter kommen. Jedenfalls erzieht die Siedlung zur Selbständigkeit und je größer der Pflichtenkreis, desto mehr Freude hat man am Gelingen.

Ich würde mich freuen, wenn ich zu gelegener Zeit erfahren dürfte, wie Sie sich eingelebt haben, und bin mit den besten Wünschen für Ihre Zukunft und freundlichen Grüßen

Ihre Maria Maag."[66]

Siedlungstätigkeit in den Ortschaften Raden, Niegleve, Tolzin und Schlieffenberg (ehemalige Ortschaften des Gutsbetriebes des Grafen von Schlieffen)

Bereits im Jahr 1930 wurden durch die MLG erste Flächen des Rittergutes des Grafen von Schlieffen angekauft. Das Lehngut Raden wurde als erste Ortschaft am 28. März 1930 (im Rahmen eines Umschuldungsverfahrens) aus dem Verbund des Grafen von Schlieffen erworben. Die Ortschaften Niegleve, Tolzin und Schlieffenberg verkaufte Georg von Schlieffen zunächst an den Rittmeister Walter Wilke. Aber zwei Jahre später musste auch dieser Insolvenz anmelden und die MLG kaufte 1933 ebenso diese Flächen auf. Nochmals sollten auch hier ca. 100 Neusiedlerstellen zum Kauf bereitgestellt werden.[67]

Nach der konkreten Vermessung der gekauften Flächen gehörte es zu den ersten Aufgaben für die MLG, auch die umbaufähigen Gutsgebäude zu erfassen. In Raden waren

[66] Brief von Maria Maag an eine potenzielle Neusiedlerin, Schwetzin 26. Januar 1931, Archiv Wolff (Groß Wüstenfelde)

[67] Vgl., Jahresbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, für die Zeit vom 01. Januar 1933 bis zum 31. Dezember 1935, 11. – 13. Geschäftsjahre, S. 22 ff.

dies knapp 25 %, im Vergleich dazu betrug die zum Umbau genutzte Gebäudesubstanz in Matgendorf ca. 55 %.[68]

Da sich auch für diese Siedlerstellen zunächst nur wenige Interessenten aus Mecklenburg fanden, wurde die Werbung westlich der Elbe Deutschlands intensiviert. Zweit- und Drittgeborene Bauernsöhne sollten auch hier die Möglichkeit erhalten, sich eine eigene Existenz aufzubauen.

Ortschaft Raden

Im Auftrag der MLG warb westlich der Elbe der Angestellte Dr. Joh. Schäfer für die Ansiedlung in der Ortschaft Raden. Er selbst baute ein Haus am Radener See, das später sein Bruder Matthias Schäfer übernahm, um dort eine Tischlerei zu betreiben und den Radener See zu befischen.[69] Bauernsöhne im Rheinland und in Westfalen wurden gesucht, die Interesse hatten, auf den frei gewordenen Großgrundflächen einen neuen Bauernstand zu gründen.

Im siebenten Geschäftsbericht der MLG heißt es:
„Der Zustrom der Siedler aus dem Westen war Dank der eifrigen Tätigkeit der Siedlervermittlungsstelle der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation in Berlin und ihrer Zweigstellen im Reiche im letzten Jahr stärker. Das hat sich besonders auch bei unserer Verkaufstätigkeit nach dem 1. Juli 1930 ausgewirkt.“[70]

Im selben Bericht wird über den Kauf des Lehnguts Raden, Amt Güstrow, geschrieben:
„Wir haben Raden durch Vertrag vom 28. März 1930 gekauft. Es wird von der Staatsstraße Güstrow-Teterow durchschnitten und liegt etwa 10 km von Teterow und 18 km von der größeren Stadt Güstrow entfernt. Der Bahnhof Lalendorf, Kreuzungspunkt der Schnellzugstrecken Hamburg-Stettin und Rostock-Berlin, liegt etwa 3 km von Raden entfernt. Lalendorf ist zugleich Postort. Hier befindet sich auch die Molkerei, welche erst kürzlich mit einer modernen Einrichtung versehen ist. Die Gesamtgröße beträgt 883,83 ha. Davon entfallen auf Acker 501,93 ha, Wiese 76,02 ha, Weide 66,89 ha, Holz 64,31 ha, Wasser 159,08 ha, Wege/Gräben usw. 15,60 ha. Der größte Teil des Radener Ackers ist warmer, milder Lehmboden. Das Gut befindet sich mit seinem fast durchweg weizenfähigen Boden

[68] Vgl., Beyer, Christiane;Beyer, Beyer Rolf-Dieter: Die Entwicklung und die gegenwärtige Struktur der Gemeinden Raden und Lalendorf im Kreis Güstrow – eine ökonomisch – geographische Untersuchung, Diplomarbeit Greifswald, 1975, S. 39.;
Vgl., Stiewe, Karl-Heinz: Protokoll der Auszählung der Gebäude 2018. (Archiv Karl-Heinz Stiewe, Raden)

[69] Vgl., Milles, Gerhard: Chronik Raden, Band 1, unveröffentlicht. (Archiv Karl-Heinz Stiewe, Raden)

[70] Jahresbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, für die Zeit vom 01. Juli 1929 bis zum 30. Juni 1930, Siebtes Geschäftsjahr, S. 13.

in einem sehr guten Kulturzustande. Das Grünland-Verhältnis ist günstig. Es können 10 ha Acker und 2 bis 5 ha Wiesen und Weiden zugelegt werden."[71]

Bereits Im Jahr 1930 weist die MLG 32 parzellierte Siedlerstellen (darunter die bereits erwähnte Fischerei) für die Ortschaft Raden aus.[72] Ein Jahr später, im Jahresbericht für 1931, werden insgesamt 46 Neusiedlungen angeführt.[73] Die Siedlungen in Raden waren damit bereits 1931 vollständig vollzogen. Neben den überwiegend westelbischen Siedlern erhielten zehn mecklenburgische Landarbeiter und ehemalige Gutsangestellte mit ihren Familien die Möglichkeit der Ansiedlung. Sechs Personen stammten direkt vom Siedlungsgut.[74]

Typischer Winkelhof entlang der Hauptstraße in Raden

Die Übergabe der Höfe für die Radener Siedler erfolgte am 1. April 1931. Die erfolgreiche Werbung hatte dazu geführt, dass die westelbischen Siedler hauptsächlich aus dem Rheinland, aus Westfalen und von der Mosel kamen. Mit dem Aufbau von 25 neuen für das Dorf Raden typischen Winkelhöfen auf eigenem Grund und Boden wurde die Ortschaft ein langes Reihendorf von ca. 4 km. Jeder neuen Siedlerstelle war entlang der Hauptverkehrsstraße eine entsprechende Eigentumsfläche zugeordnet worden.[75]
Das Wohnhaus hatte zwei Zimmer zur Vorderseite. Zur Hofseite lagen eine Kammer, der Flur mit der Treppe zum Boden und die Wohnküche. Von der Küche aus war eine kleine Kammer zugänglich, die sich, wie auch die Wasch- und Futterküche, im Zwischenbau zum Stall befand.

Eine Siedlerstelle umfasste auch hier die Standardgröße von etwa 15 ha mit Wohnhaus (ca. 75 Quadratmeter), Stallteil (ca. 110 Quadratmeter) und Scheunenteil (ca. 150

[71] Ebenda, Jahresbericht MLG, Siebtes Geschäftsjahr, S. 10.

[72] Vgl., Zwischenbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft GmbH in Schwerin in Mecklenburg, für die Zeit vom 01. Juli bis zum 31. Dezember 1930, Achter Bericht, S. 8.

[73] Vgl., Jahresbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, für die Zeit vom 01. Januar bis zum 31. Dezember 1931, Neuntes Geschäftsjahr, S. 18 f.

[74] Vgl., Völz, Walter: Die Siedlungstätigkeit der Mecklenburgischen Landgesellschaft, ein Beispiel deutscher ländlicher Siedlungspolitik, Berlin 1935, S. 82.

[75] Vgl., Stiewe, Karl-Heinz: 725 Jahre Raden – Chronik eines Dorfes in Mecklenburg, Raden 2003, S. 24 ff.

Quadratmeter). Die Gesamtkosten beliefen sich bei ca. 40.000 RM. Davon entfiel die Summe von ca. 17.000 RM auf das gesamte Winkelhofgebäude.[76]
Im Kaufpreis enthalten war sowohl eine bestimmte Menge Futtergetreide als auch Heu und Stroh aus den Futterreserven der Gutsbetriebe. Auch das Saatgetreide für die Frühjahrsbestellung wurde bereitgestellt. Notwendige Ackergeräte und Viehbestände wurden entweder mitgebracht oder konnten zusätzlich erworben werden.[77]
Die Siedlerfamilien mussten langfristige Kredite u. a. bei der „Deutschen Siedlungsbank" oder der „Mecklenburgischen Landesbank" aufnehmen, um die Siedlerstellen finanzieren zu können. Als Abzahlung waren ein vergünstigter Zinssatz von 3,25 % und eine Tilgung mit 0,75 % festgesetzt.[78] (Die Häuser stehen heute unter Denkmalschutz.)

Das Gutshaus und die Wirtschaftsgebäude des Gutes wurden auf zwei Betriebe von je 60 ha und eine Doppelstelle von ca. 38 ha aufgeteilt.[79]

Karl Stiewe, der die Doppelstelle und eine ehemalige Stallung für sich und seinen 18-jährigen Sohn Hans erwarb, schrieb 1930: *„Die Zinsbelastung war zwar nicht zu hoch, aber für uns Neusiedler in den Anfangsjahren eine harte Belastung."*[80]
Durch den Kutscher des Grafen von Schlieffen hatte Karl Stiewe im Herbst 1930 die Information erhalten, dass sich für das Kuhstallgebäude in Raden noch kein Käufer gefunden hätte, da ein dazugehöriges Wohngebäude fehlte. Bei einer Besichtigung des 80 m x 20 m umfassenden Gebäudes in Raden wurde die noch bevorstehende Arbeit, aber auch die Chance sichtbar, sich hier einen größeren Betrieb errichten zu können.
Die eigentliche Herausforderung für die Familie bestand also zunächst darin, aus dem ehemaligen Kuhstall ein Wohnhaus und für den Betrieb Stallungen für Pferde, Schweine und Kühe zu errichten.
Gemeinsam mit der MLG in Schwerin wurden die Umbauarbeiten geplant.
In der Hofchronik vermerkt Karl Stiewe, dass er zum Umbau der alten Stallung mit seinem Sohn Hans die ersten zwei Fuhren erworbener Ziegelsteine, 1500 Stück, am 13. Dezember 1930 mit einem Pferdegespann nach Raden fuhr. Sohn Hans hätte unterwegs gesagt: „Vater, den Tag können wir uns gut merken, es ist dein Geburtstag."[81]
Insgesamt transportierten Vater und Sohn 42.000 Abbruchsteine aus einer ehemaligen Maschinenfabrik von Teterow nach Raden.

---

[76] Vgl., LHAS, 5.12-4/3 Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Abteilung Siedlungsamt, Nr. 7794, Raden - vorläufige Kreditverteilung.

[77] Vgl., Stiewe, Karl-Heinz: 725 Jahre Raden – Chronik eines Dorfes in Mecklenburg, Raden 2003, S. 24.

[78] Vgl., ebenda, Stiewe, 725 Jahre Raden, S. 25.

[79] Landeshauptarchiv, 5.12-4/3 Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Abteilung Siedlungsamt, Nr. 7794, Raden - vorläufige Kreditverteilung.

[80] Stiewe, Karl-Heinz: 725 Jahre Raden – Chronik eines Dorfes in Mecklenburg, Raden 2003, S. 25.

[81] Stiewe, Karl: Hofchronik, unveröffentlicht.

Hans Stiewe mit Pferdegespann und einer Fuhre Ziegelsteine
auf dem zweistündigen Weg von Teterow nach Raden

Der Umbau des ehemaligen Kuhstalles zum Wohnhaus und zu den nötigen Wirtschaftsräumen begann schließlich am 7. Januar 1931 mit dem Abriss der Gewölbedecken. Maurer waren sehr schwer zu bekommen, da viele Häuser und Höfe zu dieser Zeit gebaut wurden. Am 6. August 1931, zum Geburtstag der Mutter Clara Stiewe, war alles fertig und zur Freude aller fünf Kinder konnte die Familie in Raden einziehen.[82]

Für Karl Stiewe und seine Familie war dies nicht die erste große Herausforderung und Belastung. Nachdem Karl Stiewe aus dem 1. Weltkrieg zurückgekehrt war, hatte er bereits den Wunsch, sich selbstständig zu machen. Er las das im Jahr 1919 vom Parlament beschlossene Reichssiedlungsgesetz und erfuhr von der Möglichkeit für zurückkehrende Soldaten, sich einen eigenen Bauernhof im Osten des Landes aufzubauen. Geworben wurde im Rheinland für Mecklenburg und Schlesien. Karl Stiewe fuhr 1921 nach Mecklenburg und musste bei seiner Ankunft aber feststellen, dass eine systematische Ansiedlungsmöglichkeit zu diesem Zeitpunkt noch nicht bestand. Da er sich unbedingt selbständig machen wollte, entschied er sich für einen direkten Hofkauf in Liepen bei Waren. Mit seiner Frau Clara Stiewe und den drei Kindern bewirtschaftete die Familie erfolgreich den Hof. Da aber eine örtliche Schule fehlte, es wurde eine Privatlehrerin beschäftigt, und der Weg zur katholischen Kirche in Teterow sehr weit war, wurde 1924 ein Kaufvertrag für einen Hof in Selmsdorf bei Lübeck unterzeichnet. Den Erlös des eigenen Hauses auf die Hausbank überweisend und einen weiteren Kredit aufnehmend, fuhr Karl Stiewe im Mai 1924 mit Pferd und Wagen zur Übernahme des neuen Hofes in Richtung Lübeck. Dort angekommen, bestätigte sich das Gerücht, dass die Hausbank über Nacht Konkurs gegangen war. Karl Stiewe schrieb an seine Familie: „Ja, ihr Lieben, Frau und Kinder. Über Nacht kam die große unvorhergesehene Geldknappheit, die Umstellung auf Goldmark. Kein Mensch hatte Geld, alle die ich aufsuchte und die gern helfen wollten, mussten mit Bedauern ablehnen.

[82] Vgl., ebenda: Stiewe, Karl.

Nur die Holländer hatten Geld, verlangten aber 18 bis 20 % Zinsen, das war nicht tragbar. Ich musste den Kauf rückgängig machen und auf den Kauf verzichten. Es war für mich ein harter Schlag, ich stand vor dem Nichts. Ich habe den notariellen Kaufvertrag dann gleich verbrannt, um nicht mehr daran erinnert zu werden und doch werde ich wohl bis an mein Lebensende daran zehren und zu leiden haben."[83]
Die Familie musste innerhalb von 14 Tagen für den neuen Besitzer ihren Hof in Liepen räumen. In dieser schweren Zeit kam erste Hilfe aus der Kirchgemeinde in Teterow. Pfarrer Kaschny vermittelte, dass die Familie Stiewe vorübergehend in einem zum Abriss vorgesehenen Büro- und Sozialgebäude unterkommen konnte. Dieses Gebäude stand auf einem Gelände in der Nähe des Teterower Bahnhofes, es war durch das Bistum Osnabrück für den Bau einer katholischen Kirche sowie eines Kinderheims 1922 gekauft worden. (Mecklenburg gehörte zur damaligen Zeit zum Bistum Osnabrück und wurde von dort verwaltet. Nach dem 1. Weltkrieg war auf diesem Baugelände eine Eisenfabrik in Konkurs gegangen.) Den Teterower Katholiken war die Familie Stiewe nicht unbekannt. Durch die sonntäglichen Kirchbesuche von Liepen nach Teterow (20 km) mit Pferd und Wagen waren die Kirchenmitglieder und die Familie Stiewe sich nähergekommen und man half sich in der Notzeit. Im Jahr 1926 konnten Karl und Clara Stiewe zunächst einen kompletten Hof mit Wohnhaus und einer Obstanlage in Teterow pachten.
Nach weiteren vier Jahren bot sich der Familie mit inzwischen fünf Kindern in Raden die Chance eines eigenen neuen zu Hause.[84]

Ortschaften Niegleve, Schlieffenberg, Tolzin

„Ich, der Gutsbesitzer Walter Wilken aus Schlieffenberg, habe durch Kaufvertrag vom 27.09.1933 und Nachtragsvertrag vom 17.11.1933 meine Lehngüter Niegleve mit Nebengut Schlieffenberg und Tolzin mit Nebengut Neu Zierhagen, Grundbuch Nr. 425, alles Kreis Güstrow i. M., an die MLG GmbH in Schwerin in Mecklenburg zu Siedlungszwecken verkauft. Diese Übergabe ist heute erfolgt."[85]

Die gesamte Begüterung umfasste ca. 1432 ha. In Niegleve entstanden 20 Neusiedlerstellen, in Schlieffenberg 16 und in Tolzin 21 Neusiedlungen. Die Siedler kamen überwiegend aus Mecklenburg, viele waren ehemalige Gutsarbeiter aus Schlieffenberg. Sie zogen vorwiegend in zu Wohnzwecken umgebaute Katen und erwarben kleinere Grundstücke bis zu 15 ha. Alle Siedler waren evangelisch. Insgesamt 23 Neubauern erhielten auf ihrem Grundstück ein Wohnhaus mit Stall und Scheune. Die beiden großen Grundstücke in Tolzin erhielten einen Anteil am Gutshaus, Pferde- bzw. Schweinestall und Arbeiterkaten. In Schlieffenberg bestand eine große Siedlerstelle von ca. 85 ha aus dem

[83] Ebenda, Stiewe, Karl.

[84] Vgl., Stiewe, Karl-Heinz, Familienchronik. (Archiv Karl-Heinz Stiewe, Raden)

[85] Vgl., Grundbuchamt Güstrow 18. Dezember 1933, Grundbuch-Nr. 425, Abtretungserklärung von W. Wilken.

Schloss, einem Katen, der Sägerei und dem Reitstall. Außerdem verkaufte die MLG aus der Schlieffenberger Begüterung ca. 223 ha (Wald, Wiese, Wasser, Umland) an Marianne Klingenberg aus Berlin für 175.000 RM zum Zweck der Jagd.[86]

Gesamtübersicht: Landerwerb und Siedlungstätigkeit der MLG in den ausgewählten Ortschaften Groß Wüstenfelde, Matgendorf/Perow, Schwetzin und Raden, Niegleve, Schlieffenberg, Tolzin

Stand 31. Dezember 1940[87]

Ortschaft	**Ehemaliger Landbesitz**	**Ankauf durch MLG/ Fläche**	**Anzahl Neusiedlungen/ Fläche**	**Neusiedlung davon**							**Anlieger-siedlung**		**Barverkauf, Kirchenland, Wege, Gräben usw.**
				Rest	unter 4 ha	4 bis 7,5 ha	7,6 bis 12,5 ha	12,5 bis 20 ha	20 bis 25 ha	Über 25 ha	Zahl	Fläche ha	Fläche ha
Groß Wüstenfelde Matgendorf/ Perow Schwetzin	Gutsbesitz der Familie von der Kettenburg	02.11.1927 2.008,73 ha	**127** 1.882,16 ha	1	34	2	18	58	6	8	3	15,31	111,26
Raden	Graf Georg von Schlieffen	28.03.1930 883,83 ha	**46** 835,69 ha	-	10	-	5	24	4	3	-	-	48,14
Niegleve Schlieffenberg Tolzin	Graf Georg von Schlieffen/ Walter Wilken	27.09.1933 1.432,92 ha	**55** 983,86 ha	2	1	3	11	33	1	4	1	6,42	442,64

Die Struktur sowie die Form der Ortschaften hatten sich durch die Aufsiedlung wesentlich verändert. In den Teterower Nachrichten wurde dies am 20. November 1929 wie folgt beschrieben:

„(…) Eine besonders schöne Kolonie bietet sich dem Beschauer am Bahnhofe Gr. Wüstenfelde. Schon vom Eisenbahnfenster aus sieht man die roten Ziegeldächer und die mit weißem Staffettenzaun eingefaßten Vorgärten leuchten. Wir empfehlen jedem, der unsere Heimat liebt, einmal an einem Sonntage nach Gr. Wüstenfelde hinauszufahren und von dort aus durch die drei neuen Siedlungsdörfer Gr. Wüstenfelde, Schwetzin und Perow

[86] Vgl., Innere Kolonisation im Kreis Güstrow von 1919 bis 1939 – eine Studie, o. O., o. J., S. 57 ff.

[87] Geschäftsbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, für die Zeit vom 1. Januar 1940 bis zum 31. Dezember 1940, 18. Geschäftsjahr, S. 18 ff.

einen Spaziergang zu machen. Der Weg von Schwetzin nach Perow führt durch die herrliche, viel Hochwild weitergebende „große Horst". Ein neu erbautes Gasthaus sorgt nach der Rückkehr am Bahnhofe Wüstenfelde für Labung des müden Wanderers. - Es ist bemerkenswert, daß während der Bauzeit im letzten Sommer über 300 Handwerker und Arbeiter bei den Siedlungsbauten beschäftigt gewesen sind, und noch jetzt sind bis zum Winter hinein zahlreiche Handwerker bei der inneren Ausgestaltung und bei der Errichtung des neuen elektrischen Ortsnetzes und dem Anschluß an die Überlandzentrale tätig. So trägt die Errichtung dieser Siedlungsdörfer fühlbar zu Entlastung des heimischen Arbeitsmarktes bei, und wir sehen eine Bauernschaft heranwachsen, die mit ihrer Erstarkung das Geschäftsleben in unserer Stadt beleben wird. (...)"[88]

Auf dem ehemaligen Gutsbesitz der Familie Baron von der Kettenburg entstanden letztlich insgesamt 34 Häuslereien mit Gartenland bis zu 4 ha. Allerdings zeichnete sich in den 30er Jahren ab, dass es für die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter auf Dauer schwer war, in der Nähe oder auf dem Siedlungsgut Nebenarbeit zu finden. Der als Schmiedemeister qualifizierte Georg Pieper, der seit 1929 im Besitz einer kleinen Häuslerei war, nutzte 1936 seine Chance, die Schmiede von Ludwig Lepel käuflich zu erwerben.[89] Es war eine der 20 Häuslereien von 4 bis 10 ha, die insbesondere an Dorfhandwerker, Stellmacher, Schmiedemeister vergeben worden waren.
58 Bauernstellen für Familienbetriebe wurden vergeben, die es nach dem Erwerb den Siedlerfamilien ermöglichten, sich ihre eigenständige Existenzgrundlage als Bauern zu schaffen.
15 Siedlerstellen mit einer Acker- und Weidefläche von über 20 ha mit notwendigen Umbauten der alten Gutsgebäude waren durch die MLG veräußert worden. Zu deren Bewirtschaftung wiederum waren fremde Arbeitskräfte/Landarbeiter erforderlich.

Auf dem ehemaligen Gutsbesitz der Familie des Grafen von Schlieffen konnten elf Häuslereien bis 4 ha an land- und forstwirtschaftliche Arbeiter verkauft werden.
19 Häuslereien von 4 bis 10 ha waren hier ebenfalls an Dorfhandwerker und auch an Gewerbetreibende wie z. B. den Bäckermeister vergeben worden.
Weitere 57 Siedlerstellen hatten die Größe von 10 bis 20 ha, meist handelte es sich um die sogenannte „Normalgröße", die der Familie die Grundlage für eine eigene Bauernwirtschaft ermöglichte.
Auf 14 Bauerngütern mit einer Fläche von über 20 ha konnten zumeist auch Landarbeiter einen Nebenerwerb finden.

Viele junge Familien starteten erfolgreich in eine wirtschaftlich eigenständige Zukunft. Leider konnten aber nicht alle Siedler ihre Fähigkeit als Landwirte beweisen. Die MLG, die bis zur Entschuldung der Höfe und Ackerflächen durch die Siedelnden die im

[88] Die Entwicklung der Siedlungen in der Nähe Teterow, in: Teterower Nachrichten, 20.11.1929.

[89] Vgl., Chronik der Gemeinde Groß Wüstenfelde – Vom Rittergut zu Bauerndörfern, 1995, S. 30 ff.

Grundbuch eingetragene Besitzerin blieb, besichtigte und beurteilte die Siedlerstellen anhand von Kriterien mit einem Gesamtwert - sehr gut, gut, mäßig, leidlich, schwach oder sogar als schlecht -.[90]

Bei scheinbar erfolgloser Bewirtschaftung überprüfte die MLG die Gründe und sie unterstützte in Einzelfällen in Verbindung mit der Kredit gebenden Siedlungsbank die Betroffenen. Denn manchmal waren z. B. eine witterungsbedingte schlechte Ernte, längere Erkrankungszeiten, Baumängel oder plötzlich auftretende Schäden an Wohnhaus bzw. Stallung Ursache dafür, dass der Bauer seinen Kredit nicht pünktlich abzahlen konnte.

So hatten z. B. Karl und Hans Stiewe, die ihre beiden Stellen gemeinsam bewirtschafteten, im Jahr 1936 eine Kontoschuld von 1.151,22 RM. Die Schuld konnte vorläufig noch nicht bezahlt werden, weil eine Trockenheit zu einer schlechten Ernte geführte hatte. Die MLG bezeichnete den Zustand der Wirtschaft, einschließlich der Tiere, aber als gut und so sollte nach Prüfung des genauen Ernteschadens die Schuld durch die Familie Stiewe zeitverzögert getilgt werden.

Die wirtschaftliche Lage war oftmals auch für die Häusler nicht einfach. Die Familie Wischmann z. B. wohnte in Raden in einem Doppelhaus. Um ihre Existenzgrundlage sichern zu können, hatte sie zu einer 3,53 ha großen Stelle zwei Morgen Gemeindeland dazu gepachtet. Dafür bat sie nun um eine Landzulage, denn Herr Wischmann arbeitete als Milchwarenfahrer und musste dafür zwei Pferde halten. Er sammelte die Milch der Radener Bauern und fuhr diese mit Pferd und Wagen zur Molkerei nach Lalendorf. Dort erhielt er pro Liter transportierter Milch ½ Pfennig. Es reichte gerade, um die Familie zu ernähren.

Aber andere Siedler mussten auch aufgeben. In Raden gaben neun Siedler ihren Betrieb bis 1938 an die MLG zurück.[91]

Die MLG blieb die im Grundbuch eingetragene Besitzerin der Ackerflächen und der neu strukturierten und gebauten Höfe, bis die Wirtschaften durch die neuen Siedler entschuldet werden konnten.[92]
Besitzrechtlich veränderte sich die Situation für die Siedlerfamilien in Groß Wüstenfelde und Schwetzin, als die Grundstücke 1934 allodifiziert, das heißt, als Eigentumsgrund-

[90] Vgl., Innere Kolonisation im Kreis Güstrow von 1919 bis 1939 – eine Studie, o. O., o. J., S. 60.

[91] Vgl., Beyer, Christiane; Beyer, Beyer Rolf-Dieter: Die Entwicklung und die gegenwärtige Struktur der Gemeinden Raden und Lalendorf im Kreis Güstrow – eine ökonomisch – geographische Untersuchung, Diplomarbeit, Greifswald 1975, S. 55 ff.

[92] Vgl., Karge, Wolf: Bauern, Ritter, Siedler – 700 Jahre Groß Wüstenfelde als Dorf- und Gemeindeverband, Schwerin 2014, S. 85 ff.

stücke im Grundbuch eingetragen wurden.[93] Für die Perower Siedler erfolgte dies ein Jahr später, 1935.[94]

Am 10. Dezember 1936 verfügte das Amtsgericht in Teterow, dass die MLG als Eigentümer der eingerichteten Grundstücke in Raden, diese den Siedlern übereignet. Dies geschah am 1. Januar 1937.[95]

Mecklenburg war auf dem Weg zu einem Bauernland. Allerdings wurde mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges die Siedlungstätigkeit für Jahre unterbrochen.

- **Wie wurde der soziale Zusammenhalt gefördert und wie konnten sich die Siedelnden in ihrer neuen Heimat integrieren?**

Neben der wirtschaftlichen Unabhängigkeit war für die Siedelnden bedeutsam, sich in der Region auch auf struktureller, kultureller und sozialer Ebene zu integrieren und ein persönliches Zugehörigkeitsgefühl zu entwickeln. Wesentliche Aspekte dabei waren Bildungsmöglichkeiten, die Einbindung und Beteiligung an Entscheidungsprozessen in der Gemeinde/Region sowie die Entwicklung von sozialen Beziehungen. Die Rolle der Religion war im Integrationsprozess ambivalent. Sie vermittelte einerseits wichtigen Halt und andererseits auch Abgrenzung.

Die Schulen platzten aus den Nähten

Durch die Aufsiedlung nahm die Zahl der schulpflichtigen Kinder deutlich zu. Nicht nur die Schülerinnen und Schüler lernten sich kennen, sondern auch viele Eltern kamen auf diesem Weg in den Kontakt.

Die Erweiterung von Schulen bzw. Projekte zum Schulneubau, die von der MLG unterstützt worden waren, beförderten das Zusammenwirken der Gemeindemitglieder.

So erfolgte z. B. in Groß Wüstenfelde am 22. Mai 1931 die Bauabnahme des Schulneubaus mit zwei Klassenräumen für 46 und 53 Schülerinnen und Schüler aus Groß Wüstenfelde und Schwetzin.

Nachdem im Jahre 1931 in Raden die Bauernhöfe von den Siedlern aus dem Rheinland und aus Westfalen bezogen worden waren, erhöhte sich auch hier die Zahl schulpflichtiger Kinder von zuvor 15 auf 54 und im Jahr 1932 sogar auf 62 Schülerinnen und

[93] Vgl., Landeshauptarchiv, 5.12-4/2 Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Nr. 8285.; vgl. Karge: Bauern, Ritter, Siedler, S. 99.

[94] Vgl., Nr. 8146.; vgl. Karge: Bauern, Ritter, Siedler, S. 99.

[95] Vgl., Beyer, Christiane; Beyer, Beyer Rolf-Dieter: Die Entwicklung und die gegenwärtige Struktur der Gemeinden Raden und Lalendorf im Kreis Güstrow – eine ökonomisch – geographische Untersuchung, Diplomarbeit, Greifswald 1975, S. 63.

Schüler.[96] Nur ein Lehrer unterrichtete die Kinder der jungen Familien in einem ausgebauten großen Schulungsraum „Zu den Wiesen Nr. 3“. Dies ist heute kaum noch vorstellbar.

Schulgebäude in Raden
„Zu den Wiesen Nr. 3“

Darüber hinaus wurden in Mecklenburg drei Siedlerschulen für die Qualifizierung von Neusiedlern gebildet. Eine dieser Schulen war die katholische Einrichtung in Matgendorf. „Diese Siedlerschule hat die Aufgabe, unsere Jungbauern, die im Osten Deutschlands siedeln möchten, in das Problem der Siedlung einzuführen und sie vorbereitend zu schulen. Das Unterrichtsjahr entspricht in der Art dem eines Volkshochschulheimes.“[97] Die Errichtung dieser Schule beantragte am 18. Februar 1931 der Verein „Jugendhaus Düsseldorf, Verbandszentrale der katholischen Jugend und Jungmännervereine Deutschland e.V.“. Die Regierung von Mecklenburg-Schwerin genehmigte die Gründung dieser Volkshochschule am 29. Juni 1931. Das Schulgeld für die Schüler betrug jährlich 180 RM und für die Schülerinnen 240 RM. Die Siedler hatten 480 RM für die Schüler als Wirtschaftsgehilfe zu zahlen und die Verpflegung ohne Abendbrot zu übernehmen. Ziel war es: „In Gemeinschaft mit der Siedlung sollen im Laufe der Zeit einige fähige junge Handwerker für die Tätigkeit in der Siedlung, wie in der Schule, angestellt werden; z. B. ein Fahrradmechaniker, ein Friseur, ein Hausschreiner, der zu eigener Arbeit anleitet. (…) Für die gesamte katholische und evangelische Siedlungsarbeit wird ein eingetragener Verein gegründet ´Deutsche Siedlerschulen e.V.` (…) Der Unterricht erstreckt sich auf: Wirtschaftskunde, Betriebsführung, Genossenschaftswesen, Heimat- und Volkskunde, Familienkunde, Gesundheitsdienst und Religion.“[98]

---

[96] Vgl., Beyer, Christiane/Beyer, Beyer Rolf-Dieter: Die Entwicklung und die gegenwärtige Struktur der Gemeinden Raden und Lalendorf im Kreis Güstrow – eine ökonomisch – geographische Untersuchung, Diplomarbeit Greifswald 1975, S. 57 f.

[97] Pfarrarchiv Katholische Kirche Sankt. Anna Schwerin, Nr. 1.128/1; Karge, Wolf: Bauern, Ritter, Siedler – 700 Jahre Groß Wüstenfelde als Dorf- und Gemeindeverband, Schwerin 2014, S. 95 ff.

[98] Siedlerschule Haus Matgendorf, Düsseldorf 1931, o. S.; Ebenda, Karge, Wolf: Bauern, Ritter, Siedler, S. 96.

Siedlerschule Haus Matgendorf

Als Teilnehmende wurden am 19. September 1931 20 Siedlerschüler (Jungbauern, Mindestalter 18 Jahre), 14 Umschüler (arbeitslose junge Menschen aus der Stadt, 16 bis 19 Jahre) und 14 Mädchen (Bauerntöchter im hauswirtschaftlichen Dienst) gemeldet.
In einem tendenziösen Artikel in der Mecklenburgischen Tageszeitung heißt es am 30. Dezember 1931: „Wenn aus dem Westen großstädtische Arbeiter in Matgendorf zu Landarbeitern umgeschult werden sollen, so würde (…) unsern heimischen bodenständigen Arbeitern, von denen gerade genug arbeitslos sind, wiederum die Arbeitsstelle genommen werden."[99] Scheinbar doch argwöhnisch wurde die Entwicklung der Volkshochschule als katholische Einrichtung wahrgenommen.

Genossenschaften wurden gegründet

Von besonderer Bedeutung für den wirtschaftlichen Erfolg eines Betriebes war die Gründung und Mitarbeit in landwirtschaftlichen Genossenschaften. Dieser Zusammenschluss in Form eines gemeinschaftlich wirtschaftenden Geschäftsbetriebes trug aber auch zum sozialen Zusammenhalt und damit zur Integration bei.

Die Dampfmolkerei des Gutes in Groß Wüstenfelde betrieben Siedler aus Groß Wüstenfelde, Schwetzin und angrenzenden Nachbarorten weiter. Sie gründeten eine Molkereigenossenschaft e. G. m. b. H. (eingeschränkte Genossenschaft mit beschränkter Haftung). Als Mitglieder der Genossenschaftsmolkerei konnten sie die auf den Bauernhöfen produzierte Milch dort verarbeiten lassen und es wurde Butter für den Verkauf hergestellt.[100]
Darüber hinaus gründeten die Siedler in Groß Wüstenfelde eine Genossenschaft, die die gemeinsame Nutzung einer Saatreinigungsanlage und eines großen Kornspeichers ermöglichte sowie die gemeinsame Benutzung von Dreschsätzen und die gemeinsame

[99] Landeshauptarchiv Schwerin, 5.12-4/3 Siedlungsamt, Nr. 296; Karge, Wolf: Bauern, Ritter, Siedler – 700 Jahre Groß Wüstenfelde als Dorf- und Gemeindeverband, 2014, S. 95 ff.

[100] Vgl., Chronik der Gemeinde Groß Wüstenfelde – Vom Rittergut zu Bauerndörfern, Groß Wüstenfelde 1995, S. 30.

Bullenhaltung garantierte. Ebenso übernahm die Genossenschaft die Einkäufe von Düngemitteln, Kohle und die Verwertung von landwirtschaftlichen Produkten.[101]
Die auf den Feldern geernteten Zuckerrüben wurden zur Zuckerfabrik nach Malchin gefahren.[102]

Bei der Aufsiedlung von Raden konnte ein vierstöckiger ehemaliger Getreidespeicher gemeinschaftlich gut genutzt werden. Viele Radener Siedler brachten ihre Getreideernte zur Einlagerung in den Getreidespeicher. Dort konnte dann nach Wunsch, mittels einer großen Schrotmühle, das eingelagerte Getreide gemahlen und von den Bauern während des Jahres nach Bedarf zurückgenommen werden. Da hierfür Räumlichkeiten im eigenen Hofgebäude fehlten, war diese gemeinschaftliche Nutzung in den ersten Jahren eine große Hilfe. (Später schaffte sich jeder Siedler eine eigene Schrotmühle an.) Auch war in diesem Speicher eine Getreidereinigungsanlage vorhanden. Diese ermöglichte es, dass die Bauern gutes Saatgetreide erhielten. Ein weiterer Anlaufpunkt für die neuen Siedler war die Eröffnung einer Genossenschaftsbank im besagten Speicher. In dieser „Raiffeisenbank“ wurden die Konten der Radener Bauern geführt. Kleinere Kredite konnten dort aufgenommen werden. Auch bestand im Speicher die Möglichkeit, Kleingeräte und Landmaschinen zu erwerben.

Speicher in Raden zur Lagerung von Getreide und mit Genossenschaftsbank 1942

Diese strukturelle Vernetzung unterstütze den wirtschaftlichen Erfolg und die Neusiedler nahmen darüber den Kontakt zueinander und zu den Einheimischen auf. Die Form der genossenschaftlichen Zusammenarbeit ermöglichte es, die Zukunft in der ländlichen Region gemeinsam zu gestalten.

[101] Vgl., Jahresbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, für die Zeit vom 01. Juli 1928 bis zum 30. Juni 1929, Sechstes Geschäftsjahr, S. 7.

[102] Vgl., LHAS, 5.12-4/3 Siedlungsamt, Nr.4311; vgl., Karge, Wolf: Bauern, Ritter, Siedler – 700 Jahre Groß Wüstenfelde als Dorf- und Gemeindeverband, Schwerin 2014, S. 100.

Durch Handwerk und Gewerbe entstanden kleine Kommunikationszentren in den Dörfern

Körperlich schwere Arbeit kennzeichnete den Alltag. Viel Zeit für ein Schwätzchen blieb nicht und doch begegneten sich die Dorfbewohner/-innen beim Einkaufen von Lebensmitteln, Brot und Brötchen. In der nahegelegenen Gastwirtschaft unterhielten sie sich über die alte Heimat und über die neuen Herausforderungen in der neuen Heimat.

Der ehemalige Gutsverwalter in Matgendorf Bernhard Hentrich hatte mit seiner Frau Elisabeth dafür Raum geschaffen. Am Bahnhof in Groß Wüstenfelde hatten sie einen Kolonialwarenladen mit einer Gaststube eröffnet. Sie selbst hatten sich damit eine neue wirtschaftliche Existenz geschaffen.

Kolonialwarenladen mit Gasthof in Groß Wüstenfelde

An Handwerk und Gewerbe gab es im Jahr 1931 in Raden z. B.

- Schmiede
- Stellmacherei
- Fischerei am Radener See
- Gastwirtschaft
- Bäckerei und Kolonialwaren

Bäckerei und Kolonialwarenhandlung
Familie Gerighausen,
erstes Versorgungsfahrzeug um 1935

Die siedelnde Familie Gerighausen führte die Bäckerei und ab 1936 auch ein Kolonialwarengeschäft. Die vorgesehenen Stallungen für diese Siedlerstelle waren als Backstube eingerichtet worden.

Intensives Gemeindeleben trotz Verschiebung von Gemeindegrenzen

Die Gemeindegrenzen in der Region sollten sich um das ein oder andere Mal noch verschieben. Grund dafür war die sich über einen längeren Zeitraum erstreckende Aufteilung der Gutsflächen für die neuen Siedlerhöfe.
Dies beeinträchtigte aber nicht das Engagement von Einheimischen und neuen Siedlern in den Gemeindevertretungen.
Gemeindevorstand und Schulze in Groß Wüstenfelde war z. B. 1931 der neue Besitzer des Restgutes Paul Blum. Zu seinen ersten Amtshandlungen gehörte die Einweihung des Gemeindehauses, dessen Gesamtkosten von 8.000 RM zur Hälfte das Land übernahm.
Nur ein Jahr später, 1932, waren die Einnahmen von Grund- und Gewerbesteuer für die Gemeinde Groß Wüstenfelde-Schwetzin so hoch, dass trotz Ausgaben zur Entschädigung für den Schulzen, für die Schule, für die Armenunterstützung und die Minderjährigensorge, für die Amtsabgabe, für das Standesamt, für das Feuerlöschwesen, für Impfungen und für die Hebamme noch reichlich Geld im Jahreshaushalt war. Dazu beigetragen hatte sicherlich der zuvor in der Gemeindeversammlung erfolgte Beschluss, eine Bürger- und Biersteuer einzuführen.
Dies ermöglichte schließlich die Gründung zweier Freiwilliger Feuerwehren und die Ausstattung dieser mit entsprechender Technik, z. B. mit modernen Handspritzen. Gründungsmitglieder waren 15 Kameraden aus Groß Wüstenfelde und 13 aus Schwetzin. Die erste große Bewährungsprobe folgte 1936, als sie bei ihrem Gemeindemitglied Josef Märkert in Schwetzin halfen, den durch Blitzschlag entstandenen Brand zu löschen.[103]
Auch diese gegenseitige Unterstützung und die Hilfe in Notzeiten förderte in den Dörfern die Entwicklung eines Gemeinschaftsgefühls.

Feste sind zum Feiern da

Ein Leitspruch in den Dörfern könnte sicherlich gewesen sein: „Wer zeitig feiern will, muss fleißig arbeiten."
So gehörte es zum Gemeinschaftsleben auch, sich gemeinsam des Lebens zu freuen und auf Geschaffenes stolz zurückzuschauen. Eines der traditionellen Feste auf dem Lande war sicherlich das Erntedankfest.

Erntedankfest in Raden

[103] Vgl., Endler, Ewald u. a.: 60 Jahre Freiwillige Feuerwehr Groß Wüstenfelde, Chronik 1932-1992, Groß Wüstenfelde 1992.; Karge, Wolf: Bauern, Ritter, Siedler – 700 Jahre Groß Wüstenfelde als Dorf- und Gemeindeverband, Schwerin 2014, S. 94.

Überliefert ist, dass bereits am 27. Oktober 1929 in Matgendorf die Siedlerfamilien in Verbindung mit dem Erntedankfest ihr gemeinsames Einzugsfest feierten.
Zu diesem Anlass war sogar ein gedichtetes Siedler-Lied gesungen worden: „Siedeln, siedeln das ist schwer – alle kommen wir weither – Kommen da aus aller Welt – Nach Matgendorf und Wüstenfeld. (…) Matgendorf und Wüstenfeld – Stets auf Fortschritt eingestellt – Der wird auch gewiß einziehen- Mit den Siedlern aus Schwetzin. – Unsere Siedler hoch hurra – Sind alle glücklich da – Die Parole: immer durch – Hurra hoch in Mecklenburg".[104]
Schon am Vormittag hatten sich die überwiegend katholischen Siedlerinnen und Siedler zu einem katholischen Gottesdienst getroffen. Die Teterower Nachrichten berichteten, dass nicht nur die „Neubauern" zu diesem Fest gekommen waren, sondern auch zahlreiche Gäste „aus der alten und der neuen Heimat. (…) Etwas, was besonders sympathisch berührte, war der oft zum Ausdruck gebrachte Wille, die Verbindung mit der alten Heimat aufrecht zu erhalten und mit der Eigenart der alten Heimat fest wurzeln zu wollen in ihrem neuen Heimatlande Mecklenburg."[105]
In Schwetzin trafen sich am Ostermontag 1930 katholische Siedler zur Gründung des Vereins St. Kilian. Ziel war es, eine Kapelle zu errichten, um im Juli das Fest des heiligen Kilian angemessen feiern zu können. Als sich die Mitglieder am Sonntag, den 04. Mai 1930 bei der Familie Nottelmann versammelt hatten, wurde das Angebot des Baumeisters Menke für den Durchbau einer Kapelle entgegengenommen und die Umsetzung beschlossen. Als ein paar Tage später alle Feldarbeiten wegen starken Regens abgesagt werden mussten, war dies die Gelegenheit, den zur Kapelle auszubauenden Pferdestall für die Umbauarbeiten vorzubereiten. Die Siedler kamen zusammen, um Stände, Pflaster, Krippen und einige Mauern herauszureißen und alles vorzubereiten, damit die Maurer bald mit der Arbeit beginnen konnten. Seit dem wird in Schwetzin traditionell am 8. Juli das Fest des heiligen Kilian als großes Dorf- und Volksfest gefeiert.[106]

In Raden brachten die Siedlerfamilien aus dem Rheinland die Tradition des Kölner Karnevals mit. Nach der Aufsiedlung dort wurde in den ersten Jahren in einem kleinen Saal von 60 m^2 gefeiert. Bei traditioneller Musik, Büttenreden im rheinischen Dialekt wurde manch ein Geschehen auf die Schippe genommen und herzlich miteinander gelacht und getanzt. Bis heute wird an den Karnevalsabenden gesungen:

„Wir sind die Ra-Ra-Ra-Ra-Radener
Sind keine Sachsen, keine Badener
Wir kamen einst vom schönen Rhein,
um zu siedeln hier landein
Und kommt die Zeit des Karnevals

[104] Vgl., Chronik der Gemeinde Groß Wüstenfelde – Vom Rittergut zu Bauerndörfern, Groß Wüstenfelde 1995, S. 27 f.

[105] Teterower Nachrichten, Nr. 253 Beilage, 15.11.1929; Karge, Wolf: Bauern, Ritter, Siedler – 700 Jahre Groß Wüstenfelde als Dorf- und Gemeindeverband, Schwerin 2014, S. 85.

[106] Vgl., Innere Kolonisation im Kreis Güstrow von 1919 bis 1939 – eine Studie, o. O., o. J, S. 26 f.

So mit Pauken und Trompetenschall
Ja, dann woll´n wir lustig sein
So wie einst am schönen Rhein".[107]

Ein Karnevalsverein organisiert bis heute für die Bewohner in Raden, in den umliegenden Ortschaften und überregional dieses Fest.[108]

Rolle der Kirche/Konfessionen

Eine wichtige Rolle, um sich heimisch zu fühlen, spielte die Konfession der Siedelnden. Der § 25b des Reichssiedlungsgesetzes bestimmte: „Bei der Ansetzung soll nachbarlicher Zusammenhang mit einer Bevölkerung gleichartigen religiösen Bekenntnisses gewahrt werden, insbesondere hat auch bei Einzelsiedlungen und bei freiwilligen Siedlungen die Ansetzung tunlichst innerhalb einer Bevölkerung der gleichen Konfession zu erfolgen."[109] Offensichtlich wurde dieser Grundsatz weitgehend eingehalten, denn es entstanden in Schwetzin, Groß Wüstenfelde, Matgendorf und in Raden katholische Gemeinden, weil sich dort zumeist Bauern aus solchen Regionen Deutschlands ansässig machten, in denen diese Konfession vorherrschte.
In anderen benachbarten Ortschaften wie z. B. Levitzow gehörten die Siedler je zur Hälfte der katholischen und der evangelischen Konfession an. Da es in dieser Region zuvor keine katholischen Kirchen gab und die Siedlungsgesellschaft auch keine errichtete, behalfen sich die neu siedelnden Katholiken zunächst mit „Behelfskirchen". So wurde in Schwetzin ein ehemaliger Pferdestall zur Behelfskirche ausgebaut und in Matgendorf ein Teil des Gutshauses genutzt.[110]

Teterower Zeitung vom 21. Januar 1930:
„Erklärung der katholischen Siedler von der Begüterung Matgendorf.
Nach Mitteilung hiesiger Zeitungen, der ein Beschluß einer in Thürkow stattgefundenen Versammlung vorliegt, und an die Regierung weitergeleitet worden ist, soll zum Ausdruck gebracht worden sein, daß durch die Ansiedlung von Westfalen, Rheinländern und Franken auf der Begüterung Matgendorf, die durchweg katholisch seien, eine katholische Insel inmitten einer rein evangelischen Bevölkerung entstanden sei. Das sei eine lebhafte Beunruhigung der evangelischen Bevölkerung.
Wir erklären, daß für eine solche Beunruhigung kein Grund vorliegt. Durch die Ungunst der Verhältnisse, und durch den in der Heimat bedingten Landhunger, sind wir Westfalen, Franken und Rheinländer gezwungen worden, die Heimat zu verlassen, um anderswo Heimstätte und Betätigung für uns und unsere Familien zu finden. So sind wir nach Matgendorf in Mecklenburg gekommen.

---

[107] Stiewe, Karl-Heinz: 725 Jahre Raden – Chronik eines Dorfes in Mecklenburg, Raden 2003, S. 76.

[108] Vgl., ebenda, Stiewe: 725 Jahre Raden, S. 72 ff.

[109] Ponfick, Hans; Wenzel, Fritz: Das Reichssiedlungsgesetz vom 11. August 1919 nebst Ausführungsbestimmungen, Berlin 1930, S. 35.

[110] Vgl., Eckert, Siegfried: Levitzow 700 Jahre, Levitzow 2004, S. 77 f.

Wir sind zunächst dankbar dem Lande, welches uns aufgenommen hat. Es wird uns eine neue Heimat. Dahinein bringen wir die Liebe, die man auch der neuen Heimat schuldet. Darin wollen wir auch gewiß Fleiß und alle Bürgertugenden betätigen, und so unserer neuen Heimat zur Ehre gereichen.
Gewiß stehen wir zu unserem angestammten Glauben. Darin ist aber auch die Toleranz begründet, in der wir in Frieden mit unseren evang. Mitbürgern leben wollen. Der Glaube an Jesus Christus ist uns gemeinsam. Wir wollen in Frieden zusammenleben und zusammenarbeiten, zum Wohle vom Lande Mecklenburg, zum Segen vom gemeinsamen Vaterlande."[111]

Überliefert ist nicht, ob sich ein Jahr später die zumeist katholischen Siedler in Raden ähnlich erklären mussten. Belegt ist aber, dass sie in Eigeninitiative ebenfalls in einem ehemaligen Gutsgebäude eine Notkirche einrichteten.[112]

Behelfskirche im Schafstall der Gutsanlage

In einem Brief schreibt am 17. Januar 1931 der Pfarrer der katholischen Kirche in Teterow Albert Groß an den Siedler Herrn Milles in Raden:

„Mein lieber Freund!
Sobald etwa 20 Katholiken in Raden sind, soll der Gottesdienst dort beginnen. Eine Kirche ist noch nicht da. Wir werden den Gottesdienst zunächst in einem größeren Zimmer halten, um dann im Laufe des Jahres, mit Hilfe des Bonifatius-Vereins eine Kapelle zu bauen. An eine Kirche können wir erst in den nächsten Jahren denken, denn die Umgebung von Raden wird jedenfalls auch mit Katholiken besiedelt und da wollen wir erst einmal die Entwicklung abwarten. An Kultgegenständen haben wir noch nichts für Raden, nicht mal ein Altärchen, da muss man sich erst mit einem Tisch oder Lattengestell helfen. Wenn wir keine Meßgewänder haben, nehmen wir eins von Teterow und gebrauchen immer dieselbe Farbe. Eine Glocke haben wir noch nicht einmal in Teterow. Die Franken in der Siedlung Schwetzin haben allerdings eine aus der Heimat mitgebracht, aber die hört man weder in Teterow noch in Raden, denn die Pfarre zählt 5 Städte und 223 Dörfer. Nicht mutlos werden. Die Siedler sind unsere Missionare. Ich habe in 15 Monaten

[111] Erklärung der katholischen Siedler von der Begüterung Matgendorf, in: Teterower Nachrichten, 21.01.1930.

[112] Vgl., Stuth, Steffen: Winkelhöfe an der Straße prägen Bild Radens – Dorf verzichtet lange auf eigene Kirche, in: Güstrower Anzeiger, 8. Dezember 1999.

4 neue Gottesdienststationen gegründet. Es ist meine Hoffnung, daß die Siedler an kirchlichen Sachen mitbringen, was sie kriegen können, und danke Ihnen mein Freund für Ihren treuen Eifer.
Mit frohen Grüßen an Sie und Ihre lieben Angehörigen
bin ich Ihr Albert Groß"[113]

Im protestantisch geprägten Mecklenburg wurden die zugewanderten katholischen Christen aber teilweise kritisch beäugt. Diese Stimmung übernahmen Nationalsozialisten, die im Januar 1932 in den Teterower Nachrichten verlauten ließen, dass sie als einzige „das Eindringen der katholischen Siedlerschaft richtig erkannt und sofort bekämpft" hätten. Außerdem wollten sie „mit dem Augenblick der Regierungsübernahme" den Katholizismus aus ganz Deutschland verbannen.[114] In Mecklenburg-Schwerin konnte die NSDAP im Juni 1932 nach einem aktiven Wahlkampf fast 49 % der Stimmen für den Landtag gewinnen und bildete eine Regierung unter Walter Granzow (1887-1952), einem Schwager von Josef Goebbels. Dies hatte auch unmittelbare Auswirkungen auf die MLG. Der SPD-Landtagsabgeordnete Carl Moltmann (1884-1960) musste im August 1932 sein Amt im Aufsichtsrat niederlegen. An seine Stelle trat der NSDAP-Funktionär Hans Georg Engell (1897-1974) aus Gnoien, der ein Jahr später auch zum Ministerpräsidenten von Mecklenburg-Schwerin ernannt worden war.[115] In der Folge wurde der Siedlerschule Haus Matgendorf die Weiterführung ihrer satzungsmäßigen Aufgaben untersagt. Die teils verdeckte und teils offene Anfeindung der katholischen Siedlerfamilien förderte einerseits sicher den starken Zusammenhalt der katholischen Gemeinden, andererseits wurde in so einer Atmosphäre das Misstrauen in der Bevölkerung geschürt.[116]

---

[113] Heinrich-Theissing-Institut Schwerin: Brief des Pfarrers der katholischen Kirche Teterow Albert Groß an Siedler Herrn Milles, Teterow 17.01.1931.

[114] Teterower Nachrichten, 8.01.1932.; vgl. Karge, Wolf: Die Aufsiedlung der insolventen Gutswirtschaft Matgendorf mit katholischen Bauern und die Siedlerschule im Herrenhaus, in: Zeitgeschichte regional, Rostock 2013, Heft 1, S. 5 ff.

[115] Vgl., Jahresbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, Neuntes Geschäftsjahr (1. Januar 1931 -31. Dezember 1931) Schwerin 1932, S. 10.; vgl. Karge, Wolf: Die Aufsiedlung der insolventen Gutswirtschaft Matgendorf mit katholischen Bauern und die Siedlerschule im Herrenhaus, in: Zeitgeschichte regional, Rostock 2013, Heft 1, S. 5 ff.

[116] Vgl., LHAS, 5.12-4/3 Siedlungsamt, Nr. 295; vgl. Karge, Wolf: Die Aufsiedlung der insolventen Gutswirtschaft Matgendorf mit katholischen Bauern und die Siedlerschule im Herrenhaus, in: Zeitgeschichte regional, Rostock 2013, Heft 1, S. 5 ff.

Zusammenfassung und Ausblick

Am 11. August 2019 jährt sich zum 100. Mal die Verabschiedung des Reichssiedlungsgesetzes (RSG) durch die damals in Weimar tagende Nationalversammlung. Das RSG ist seit dieser Zeit die Rechtsgrundlage für die ländliche Siedlung und die Tätigkeit der gemeinnützigen Landgesellschaften.

Es gibt nur wenige vergleichbare politische und gesetzgeberische Entscheidungen, die sich in der Vergangenheit so nachhaltig auf die strukturelle und die soziale Entwicklung in ländlichen Räumen ausgewirkt haben wie die ländliche Siedlungspolitik.

Ihr positiver Beitrag zur Bevölkerungsentwicklung, besonders in schwach besiedelten Gebieten, zur Belebung der Wirtschaftskraft und zur kulturellen Vielfalt kann mit dem heutigen Selbstverständnis nicht hoch genug bewertet werden.
Leistbar war die Aufgabe nur, weil sich immer wieder vorausschauende Politiker/-innen, engagierte öffentliche Verwaltungen, Verbände und Personen gefunden haben, die das oft unmöglich Erscheinende möglich gemacht haben.

Die Mecklenburgische Landgesellschaft (MLG) übernahm in der Region Mecklenburgs die Planung und Durchführung vieler Siedlungsverfahren. Sie war durch das Siedlungsamt, Abteilung des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten im Freistaat Mecklenburg-Schwerin, damit beauftragt worden.
Die MLG machte immer wieder deutlich, dass sie sowohl an Siedlungsbewerbern aus Mecklenburg wie auch an jungen Landwirten aus Westelbien als Siedlungsbewerber sehr interessiert war.
Mit Unterstützung der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation in Berlin wurde deshalb auch im Westen und Süden Deutschlands für die Siedlung in Mecklenburg geworben.

Im Zeitraum von 1924 bis zum Kriegsbeginn erhielten allein durch die MLG schließlich 2169 Interessierte mit ihren Familien Neusiedlerstellen auf einer Fläche von mehr als 37.000 ha.
Die ländliche Region, die über Jahrhunderte durch gutsherrschaftliche Verhältnisse gekennzeichnet war, wurde so systematisch auf ihrem Entwicklungsweg zu einem Bauernland begleitet.

Mehr als die Hälfte der siedelnden Familien waren Mecklenburger. Zu ihnen gehörten ländliche Kleinbesitzer, ehemalige Landarbeiter, Gutsangestellte und entlassene Wehrmachtsangehörige. Deutlich mehr als die ursprünglich anvisierten 25 % der Siedler kamen aus westelbischen Gebieten. Als Bauernsöhne waren sie in der Regel gut ausgebildete Landwirte. Indem sie die erworbenen Bauernhöfe erfolgreich bewirtschafteten, trugen sie wesentlich dazu bei, Landwirtschaft in Mecklenburg effektiv zu betreiben.

Die jungen Familien brachten sich in das gesellschaftliche Leben in der ländlichen Region ein. Oft waren sie engagiert in den Vorständen der Gemeinden, unterstützten Rahmenbedingungen für eine bessere schulische Bildung, beeinflussten das kulturelle Leben und trugen dazu bei, dass sich die in der Nähe befindlichen kleinen und mittelgroßen Städte gewerblich weiterentwickeln konnten.

Obwohl mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges die Siedlungstätigkeit für Jahre unterbrochen wurde, war die Sozial- und Wirtschaftsstruktur in Mecklenburg deutlich positiv beeinflusst worden.

Noch heute weisen viele Dorfstrukturen in Mecklenburg auf die Bedeutung der ländlichen Siedlung in den 20er und 30er Jahren hin. Eine Vielzahl erhaltener Siedlungshäuser bilden heute einen wichtigen Teil des kulturellen Erbes im ländlichen Raum in ganz Mecklenburg-Vorpommern. In dieser Ausprägung ist diese charakteristische Siedlungsarchitektur deutschlandweit etwas Besonderes.

Es ist beabsichtigt, die Entwicklung der im Beitrag genannten Dörfer nach 1945 ebenfalls zu untersuchen. Im Mittelpunkt soll dann das Leben der ehemaligen Siedler nach dem Zweiten Weltkrieg und die unterschiedliche Entwicklung der Landwirtschaft in den Jahren der DDR sowie die Wende und ihre Folgen für die Dorfgemeinschaft stehen.

Anlage 1

Erfassung von Alt- und Neubauten 2018 (10 bis 25 ha) in den ausgewählten Ortschaften und Nachbarschaften in Prozent (Die Gemeindegrenzen in der Region sollten sich um das ein oder andere Mal noch verschieben. Grund dafür war die sich über einen längeren Zeitraum erstreckende Aufteilung der Gutsflächen auf Siedlerhöfe.)

Ortschaften	Eigentümer	Ankauf MLG	Ortsgröße	Siedlungen insgesamt	Neubau	Umbau alt	Umbau %	Wiederein-richter 1990
			ha	10 – 25 ha				
Groß Wüstenfelde	Gutsbesitzer	1927	797,54	31	20	11	35	13
Matgendorf	Familie von der Kettenburg	1927	703,97	28	13	15	55	13
Schwetzin	"	1927	479,98	23	11	12	52	4
Perow	"	1927	131,75	9	6	3	33	4
Levitzow	Franz Nahmacher	1929	759,62	32	16	16	50	6
Sukow-Marienhof	Alfred Meißner ehemals von Blücher	1933	1263,21	59	28	31	53	6
Raden	Gutsbesitzer Familie Georg von Schlieffen/ Walter Wilken	1930	941,26	33	25	8	24	4
Niegleve		1933	563,20	20	12	8	40	1
Schlieffen-berg			415,01	16	8	8	50	2
Tolzin			503,25	21	12	9	43	2
Roggow	Johann Pogge	1933	479,68	22	13	9	41	1
Lalendorf	Friedrich Pätow	1934	526,41	12	8	4	33	-

<u>Angaben Größenordnung der Dörfer</u>

Raden und Umgebung: Amt Krakow am See

Groß Wüstenfelde und Umgebung: Amt Teterow Land

<u>Quelle der Erfassung der Neu- und Altbauten</u>

Groß Wüstenfelde	J. Grochtmann	Raden	K.-H. Stiewe
Matgendorf	B. Grönebaum	Niegleve	W. Puls
Schwetzin/Perow	H. Griebel	Tolzin	W. Holthaus
Levitzow	W. Bommer	Schlieffenberg	L. Zander
Sukow-Marienhof	H. Drücker	Roggow	H. Harder
		Lalendorf	K. Vick

Glossar

Ackernahrung Bezeichnung für einen die Familie ernährenden Zwei-Pferde-Hof mit ca. 15 ha Land

Allmende Ursprünglich gemeinschaftliches Eigentum der Gemeindebewohner an Weideflächen, Wald und Wiesen

Allodifizierung Umwandlung des Lehngutes durch Ablösung der Rechte des Landesherren, wodurch der Übergang in freies Eigentum möglich war

Allodialgut Aus herzoglichem Besitz stammendes, nicht durch Lehen gebundenes Eigentum an Grundbesitz

Anliegersiedlung Siedlungstechnischer Begriff für die Aufstockung bestehender Kleinbetriebe (siehe Erklärung Landarbeiter)

Bauernlegen Vor allem typisch für Ostelbien als Folge des 30-jährigen Krieges und der immer wiederkehrenden Pest, die das dünnbesiedelte Gebiet noch stärker dezimierte und den Adel auf die Idee brachte, Ländereien mit bäuerlichem Personal selbst zu bewirtschaften, wo ihre grundherrlichen Rechte nicht mehr gesichert schienen. Beschlagnahme der bäuerlichen Wirtschaft (verlassener oder aufgegebener Höfe) durch die Gutsbesitzer und zugunsten der Gutsbesitzer. Die gelegten Bauern wurden in der Regel Gutstagelöhner. Das Bauernlegen fand insbesondere Anfang des 19. Jahrhunderts im ritterschaftlichen Gebiet statt.

Büdner Kleinbauer mit Bude, Gartenland und Anteil an der Allmende; zunächst ohne Zugtiere, Nebenverdienst als Landarbeiter oder Handwerker notwendig; Betriebsgröße zwischen 5 und 10 ha.

Domanium Herrschaftsgebiet der (Groß)Herzöge in Mecklenburg, machte etwa 43 % des Gebietes von Mecklenburg aus.

Durchbauten Umbau vorhandener Wirtschaftsgebäude von Gutsanlagen zu Siedlerstellen

Erbpacht Rechtlich vererbbares Nutzungsrecht, nach 1820 wurden die Zeitpachtverträge der Bauern in Erbpachtverträge umgewandelt.

Häusler	Tagelöhner mit eigenem Haus und kleinem Landstück; später Kleinbauern mit 2 bis 5 ha Pachtland; Nebenverdienst oftmals als Handwerker und Landarbeiter
Innere Kolonisation	Aufteilung von Gütern und Domanien zu Siedlungszwecken, konkret bedeutet dies die Schaffung neuer Bauernstellen mit einer Größe von durchschnittlich 15 bis 25 ha
Katen	Kleines Haus, in dem meist Tagelöhner wohnten
Kolonisation	Gewinnung neuen, landwirtschaftlich bisher nicht genutzten Landes und die Errichtung von bäuerlichen Siedlungsstellen
Landarbeiter	Sie arbeiteten auf den großen Gütern. Nebenbei hatten sie immer einen eigenen landwirtschaftlichen Betrieb, der sehr klein war und alleine nicht zum Überleben ausreichte. Ein Ziel der Siedlung war es, die Stellen der Landarbeiter so zu vergrößern, dass die Landarbeiter von dieser Stelle leben konnten. Der siedlungstechnische Begriff dazu ist „Anliegersiedlung".
Lehngut	Grundbesitz, den der Landesherr einem Lehnsmann überlässt; als Gegenleistung erbringt dieser Lehnsdienste, z. B. Kriegsdienste oder das Eintreiben von Steuern für den Landesherren
Lehns- und Allodialgebühren	Für die Überlassung eines Lehn- oder Allodialgutes zu entrichtende Zahlungen
Ritterschaft	Der Privatbesitz der Gutsbesitzer, das ritterschaftliche Gebiet oder das Gebiet der „Ritterschaft", betrug etwa 46 %, das Gebiet der Städte, der „Landschaft" machte ca. 54 % des Territoriums aus.
Sankt-Kilians-Fest	Kirchweihfest zu Ehren des Heiligen Kilian (gemäß der Überlieferung aus dem 7. Jh. eines irisch-schottischen Missionsbischofs) als Schutzpatron der Region Franken
Schulze	Dorfvorsteher
Siedlung	Damit ist das Sesshaftmachen gebietsfremder Familien auf Grund und Boden gemeint.
Tagelöhner	Landlose und landarme, meist verheiratete Arbeitskräfte auf Gütern oder Höfen

Tenne	Platz in der Scheune, der zum Dreschen des Getreides dient und von der aus die Bansen (Scheunenfächer) befüllt werden. Seit Einführung der Dreschmaschinen ist die Bedeutung der Tenne zurückgegangen, sie dient in der Hauptsache nur noch als Durchfahrt.

Abkürzungsverzeichnis

G. m. b. H. [sic]	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GM	Goldmark
LHAS	Landeshauptarchiv Schwerin
MLG	Mecklenburgische Landgesellschaft
RM	Reichsmark
RSG	Reichssiedlungsgesetz

Bildverzeichnis

Archiv Bernhard Hentrich:	S. 46 (o.)
Archiv Wolff (Groß Wüstenfelde):	S. 44
Archiv Karl-Heinz Stiewe (Raden):	S. 35, S. 37, S. 45, S. 46 (u.), S. 47, S. 50
Gemeindearchiv Groß Wüstenfelde:	S. 19 (o.)
MLG G. m. b. H. zu Schwerin, 1931:	S. 19 (u.)

Quellen- und Literaturverzeichnis

Ungedruckte Quellen

Archiv Wolff (Groß Wüstenfelde): Brief der Maria Maag an eine potenzielle Neusiedlerin, Schwetzin 26.01.1931.

Archiv Wolff (Groß Wüstenfelde): Chronik der Gemeinde Groß Wüstenfelde – Vom Rittergut zu Bauerndörfern.

Grundbuchamt Güstrow: Grundbuch-Nr. 425, Abtretungserklärung von W. Wilken (18.12.1933)

Heinrich-Theissing-Institut Schwerin: Brief des Pfarrers der katholischen Kirche Teterow Albert Groß an Siedler Herrn Milles, Teterow 17.01.1931.

Kreisarchiv Gütersloh-Wiedenbrück, Nr. LRWdMe1, Niederschrift der Verhandlungen am 11. März 1929 in Wiedenbrück.

Kreisarchiv Gütersloh-Wiedenbrück, Nr. LRWdMe1, Schreiben der MLG an den Landrat Klein in Wiedenbrück am 29. April 1929.

Landeshauptarchiv Schwerin (LHAS), 5.12-4/3 Siedlungsamt, Nr. 296, Nr. 4311.

Landeshauptarchiv Schwerin, 5.12-4/3 Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Abteilung Siedlungsamt, Raden - vorläufige Kreditverteilung, Nr. 7794.

Landeshauptarchiv Schwerin, 5.12-7/1 Ministerium für Unterricht, Kunst, geistliche und Medizinal-angelegenheiten, Nr. 4690.

Milles, Gerhard: Chronik Raden, Bd. 1, Raden o. J. (Archiv Karl-Heinz Stiewe, Raden)

Pfarrarchiv Katholische Kirche St. Anna Schwerin, Nr. 1.128/1

Rückblick des Bauern Stephan Michel anläßlich eines Lichtbildvortrages in Matgendorf zum 25jährigen Jubiläum der Pfarrgemeinde Matgendorf, in: Kirchchronik von Schwetzin.

Stiewe, Karl: Hofchronik, Raden, o. J. (Archiv Karl-Heinz Stiewe, Raden)

Stiewe, Karl-Heinz: Familienchronik, Raden, o. J. (Archiv Karl-Heinz Stiewe, Raden)

Stiewe, Karl-Heinz: Protokoll der Auszählung der Gebäude, Raden 2018. (Archiv Karl-Heinz Stiewe, Raden)

Zeitzeugengespräch: Conrad Michel, 18. April 2019. (Archiv Christiane Schilf, Bülow)

Gedruckte Quellen:

Geschäftsbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, 14. Geschäftsjahr (1. Januar 1936 - 31. Dezember 1936) Schwerin 1937.

Geschäftsbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, 15. Geschäftsjahr, (1. Januar 1937 - 31. Dezember 1937) Schwerin 1938.

Geschäftsbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, 18. Geschäftsjahr (1. Januar 1940 - 31. Dezember 1940) Schwerin 1941.

Jahresbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, Erstes Geschäftsjahr (28. Juli 1923 - 30. Juni 1924) Schwerin 1925.

Jahresbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, Sechstes Geschäftsjahr (1. Juli 1928 - 30. Juni 1929) Schwerin 1930.

Jahresbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, Siebtes Geschäftsjahr (1. Juli 1929 - 30. Juni 1930) Schwerin 1930.

Jahresbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, Neuntes Geschäftsjahr (1. Januar 1931 -31. Dezember 1931) Schwerin 1932.

Jahresbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft in Schwerin in Mecklenburg, 11. – 13. Geschäftsjahr (1. Januar 1933 - 31. Dezember 1935) Schwerin 1936.

Reichssiedlungsgesetz, 11. August 1919, in: Reichsgesetzblatt, Jg. 1919, Nr. 155.

Satzung der Mecklenburgischen Landgesellschaft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Schwerin in Mecklenburg, Handelsregister Amtsgericht Schwerin, Nr. 1410.

Zwischenbericht der Mecklenburgischen Landgesellschaft GmbH in Schwerin in Mecklenburg, Achter Bericht (1. Juli 1930 - 31. Dezember 1930) Schwerin 1931.

Literatur

Beyer, Christiane; Beyer, Beyer Rolf-Dieter: Die Entwicklung und die gegenwärtige Struktur der Gemeinden Raden und Lalendorf im Kreis Güstrow – eine ökonomisch – geographische Untersuchung, Diplomarbeit (MS) Greifswald 1975.

Bley, Hermannfried: Zur Rolle der Mecklenburgischen Landgesellschaft in der Zeit der Weimarer Republik und des Faschismus, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock Jg. 17, H. 2/3, Rostock 1968, S. 209-216.

Endler, Ewald u. a.: 60 Jahre Freiwillige Feuerwehr Groß Wüstenfelde, Chronik 1932-1992, Gr. Wüstenfelde 1992.

Eckert, Siegfried: Levitzow 700 Jahre, Levitzow 2004.

Innere Kolonisation im Kreis Güstrow von 1919 bis 1939 – eine Studie, o. O., o. J.

Karge, Wolf: Bauern, Ritter, Siedler – 700 Jahre Groß Wüstenfelde als Dorf- und Gemeindeverband, Schwerin 2014.

Karge, Wolf: Die Aufsiedlung der insolventen Gutswirtschaft Matgendorf mit katholischen Bauern und die Siedlerschule im Herrenhaus, in: Zeitgeschichte regional, Rostock 2013, Heft 1.

Mecklenburgische Landgesellschaft G. m. b. H. zu Schwerin in Mecklenburg – Staatlich anerkanntes gemeinnütziges Siedlungsunternehmen für Mecklenburg-Vorpommern, Düsseldorf 1931.

North, Michael: Geschichte Mecklenburg-Vorpommerns, München 2008.

Ponfick, Hans; Wenzel, Fritz: Das Reichssiedlungsgesetz vom 11. August 1919 nebst Ausführungsbestimmungen auf Grund amtlichen Materials, Berlin 1930.

Seraphim, Hans-Jürgen: Agrarkrisis und Siedlung in Mecklenburg und Pommern, Berlin 1933.

Siedlerschule Haus Matgendorf, Düsseldorf, 1931.

Stiewe, Karl-Heinz: 725 Jahre Raden – Chronik eines Dorfes in Mecklenburg, Raden 2003.

Stuth, Steffen: Winkelhöfe an der Straße prägen Bild Radens – Dorf verzichtet lange auf eigene Kirche, in: Güstrower Anzeiger, 8. Dezember 1999.

Stutz, Reno: Zur kapitalistischen Umgestaltung der Landwirtschaft im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Mecklenburger Jahrbücher, 113. Jg., Schwerin 1998.

Teterower Nachrichten, Nr. 253 (Beilage), 15.11.1929.

Teterower Nachrichten, 20.11.1929.

Teterower Nachrichten, 21.01.1930.

Teterower Nachrichten, 08.01.1932

Völz, Walter: Die Siedlungstätigkeit der Mecklenburgischen Landgesellschaft, ein Beispiel deutscher ländlicher Siedlungspolitik, Berlin 1935.

Wiese, Heinz; Freiherr von Gayl, Egon: Entstehung und Aufgaben gemeinnütziger Siedlungsunternehmen – Ländliche Siedlung bis 1945, in: Landentwicklung aktuell – Von der ländlichen Siedlung zur integrierten Landentwicklung, Bundesverband der gemeinnützigen Landgesellschaften (BLG), Sonderausgabe, Bonn 1999.

Winkler, Heinrich August: Der lange Weg nach Westen. Bd. 1, Deutsche Geschichte vom Ende des Alten Reiches bis zum Untergang der Weimarer Republik, München 2000.

Wizinger, Paul: Katholische Bauern auf neuer Erde – Anschriften und Herkunftsorte der katholischen Bauern in Mecklenburg, Brandenburg und Pommern, Berlin 1936 .

Online

http://m.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-junge-politik-lexikon/161055/erster-weltkrieg, nachgeschlagen 01.01.2019.

Winkelhaus der Familie Anna und Rudolf Bollweg (Eltern der Ortschronistin Gertrud Wolff), fotografiert 1938 in Groß Wüstenfelde

Hofseite

Straßenseite

Großeltern der Autorin, Gertrud und Josef Winkelhorst, vor dem 1935 erworbenen Siedlungshaus in Suckow-Marienhof (Wohnraum, Stall, Scheune unter einem Dach)

Zum Wohnhaus umgebauter Kuhstall der Familie Stiewe in Raden, ebenfalls Großeltern der Autorin

Schriftenreihe der

fho:/pr

Fachhochschule für
öffentliche Verwaltung,
Polizei und Rechtspflege
des Landes M-V

Erscheinungsjahr 2019

ISBN 978-3-947562-05-3 ISSN 2568-5775

www.fh-guestrow.de/hochschule/Publikationen/